6. Jahrgang — Nr. 196 Mittwoch, 23. August 1922 Einzelnummer 2.50 Mark.

Volksstimme

Redaktion in Halle, Dr. Brauhausstraße 17, Fernruf: Nr. 6802. Eisleben 302. Sprechstunden unserer Eisleberner Vertretung wochentags von 4—6 Uhr nachmittags. Die „Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mit den wöchentlich wechselnden Beilagen: „Die Frauenwelt" und „Für die arbeitende Jugend." Sämtliche Postämter, Filialexpeditionen und die Hauptgeschäftsstelle nehmen Bestellungen an. Unverlangt eingesandten Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Die „Volksstimme" verfügt über einen bestens ausgebauten Berichterstattungsdienst in allen Orten. Meldungen von Bedeutung werden an Werktagen zu jeder Tageszeit entgegengenommen. Sprechstunde der Redaktion: vormittags von 11—12 Uhr.

Sozialdemokratische Partei-Tageszeitung für Halle und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels, Naumburg Eisleben und die Mansfelder Kreise.

Verlag in Halle a. S., Große Ulrichstraße 27. Fernruf 5407. Telegrammadresse „Volksstimme Halle". Postscheckkonto 11092 Erfurt. Geschäftsstelle in Eisleben: Bahnhofstr. 22. Fernruf-Nummer 302. Bezugspreis: wöchentlich 12.50 Mk.; monatlich 50 Mk. inkl. Zustellungsgebühr. Durch die Post bezogen oder für Selbstabholer 48.00 Mk. einschl. Redaugebühr. Anzeigenpreise: im Anzeigenteil 3.— Mk., jeder Millimeter u. Spalte; desgleichen als Reklame im Textteile 12.— Mk. Betriebsstörungen technischer oder anderer Art entbinden in allen Fällen von der rechtzeitigen Aufnahme von Anzeigen sowie von der pünktlichen Zeitungslieferung.

Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer morgens 9 Uhr.

Arme Brüder!

Die Reise der Verzweiflung.

Oesterreichs Bundeskanzler in Berlin. — Das Opfer des Schandvertrages von St. Germain. — Oesterreich „nicht verpflichtet, unabhängig zu verrecken".

Berlin, 23. August. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist am Dienstag nachmittag in Berlin eingetroffen und auf dem Anhalter Bahnhof vom Reichskanzler Dr. Wirth, Staatssekretär v. Simson als Vertreter des auswärtigen Amtes und dem österreichischen Gesandten Dr. Riedel empfangen worden. Abends fand in der österreichischen Gesandtschaft in Anwesenheit des Bundeskanzlers und sämtlicher Reichsminister ein Essen statt. Auch der Reichspräsident war anwesend. Für Mittwoch vormittag ist Dr. Seipel zum Reichskanzler eingeladen. Anschließend sollen die sachlichen Verhandlungen beginnen.

*

Bevor Dr. Seipel die Reise nach Berlin antrat, war er in Prag und einem offiziösen Bericht der tschechoslowakischen Regierung ist zu entnehmen, daß der Ministerpräsident Dr. Benesch den Bundeskanzler wiederum auf den Völkerbund verwiesen und lediglich versprochen hat, beim Völkerbund und bei denjenigen Großmächten, die sich für Deutsch-Oesterreich interessieren, sein Fürsprecher sein zu wollen. Ausdrücklich heißt es in der Prager Meldung, daß die Lösung der mitteleuropäischen Frage nur schrittweise und plangemäß erfolgen könne.

Dr. Seipel hat diese Reise nicht mit einem festen Programm angetreten. Er ging nach Prag und wird nach Rom gehen, um die Gefahr eines Zusammenbruchs Deutsch-Oesterreichs für die angrenzenden Länder zu bekämpfen und er ist nun nach Berlin gekommen, weil es ihn treibt, auch mit dem einzigen Reiche gleichen Stammes die gemeinsame Not zu besprechen. Darauf wird insbesondere die Partei der Großdeutschen hingewirkt haben, die mit den Christlichsozialen den Dr. Seipel zusammen die Regierung bildet. Mehr als eine Aussprache kann die Berliner Zusammenkunft leider nicht sein. Die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit dem Reiche ist in Versailles und Saint Germain mit drohender Gebärde verboten worden, es mußten sogar nachträglich noch aus den Verfassungen alle Bestimmungen gestrichen werden, die die Vereinigung vorbereiten sollten und weniger als je ist in diesem Augenblick daran zu denken, daß die Entente ihren Widerstand aufgeben wird. Ja, für Frankreich wäre zweifellos ein elementarer Anschluß Deutsch-Oesterreichs, wie er aus der Verzweiflung des deutsch-österreichischen Volkes hervorgehen könnte, nur die willkommene Gelegenheit, zu allem anderen noch neue Zwangsmaßnahmen gegen das deutsche Volk zu ergreifen.

Als man in Versailles und St. Germain die Welt neu unter sich verteilte, da setzte man den Kopf eines 50-Millionen-Reiches auf den Kinderkörper eines 6-Millionen-Volkes und nicht genug damit, schlug man diesem kläglichen Gebilde Oesterreich genannt, noch eine Anzahl unentbehrlicher Gliedmaßen und Organe weg. Unter dem Vorwand der Entwaffnung und Reparation raubte man dem Kinde noch die Taschen aus, man zerstörte mutwillig eine ganze Anzahl von Produktionsstätten und als dieser „Staat", auf dessen bergigem Boden nur wenig wachsen kann, nicht leben konnte, schenkte man ihm ab und zu ein Almosen. Ein Strom von Schiebern in Uniform und Zivil überflutete das Land und tat das Seinige dazu, die Preise noch über die Geldentwertung hinaus in astronomische Höhen zu treiben. Kreditversprechungen wurden immer wieder gegeben, aber nur in geringfügigem Umfang gehalten und die Anleihe von 15 Millionen Pfund, die zur Begründung einer neuen Währung und vermutlich zur Gesundung des Landes ausreichen würde, hat man auf der Londoner Konferenz nicht gewährt, sondern zur Prüfung an den Völkbund verwiesen. Die Gründung der neuen Notenbank ist wiederum verzögert worden, weil die englischen Herren der Anglo-Bank und die französischen Beherrscher der Länderbank, unbefümmert um die bedingungslose Zusage dieser Banken und um die vom Hauptausschuß des Nationalrates bereits genehmigten Satzungen der Notenbank neue Bedingungen für ihren Anteil an dem einzuzahlenden Kapital stellen. Die Regierung Seipel hat ihre Tätigkeit mit einem großen Finanzprogramm begonnen, dessen Erfolg aber noch bevor er erreicht wird, schon vernichtet ist, da die hunderte Milliarden Papierkronen Erträgnis inzwischen ihren Wert verloren haben. Es erweist sich in Deutsch-Oesterreich noch schärfer als bei uns, daß in Ländern mit fallender Valuta Besitzsteuern in Papiergeld eine zweckvolle Uebung sind.

Es ist möglich, daß die Tschechoslowakei noch einige hundert Millionen ihrer Kronen flüssig macht — natürlich nicht ohne Gegenleistung — und daß auch Italien sich zur Hergabe von Geld bereit findet. Ohne gründlichen organischen Aufbau, zu dem eben 15 Millionen Pfund erforderlich sind, ist keine Lösung möglich. Deutschland muß, selbst an Händen und Füßen gefesselt, die schiefe Ebene in den Abgrund hinabrollend, tatenlos zusehen, was den Brüdern im Süden geschieht. Wenn man uns aber zuredet, uns doch um die Aufnahme in den Völkerbund zu bewerben, so wird es die schlechteste Unterstützung dieser Agitation sein, wenn das Volk eines Völkerbundsstaates — das ist Deutsch-Oesterreich — auf das russische Hungerniveau herabgedrückt wird. Nicht ohne Grund sagt die Wiener „Arbeiterzeitung" in ihrer Betrachtung zur Reise Dr. Seipels, **daß die im Artikel 88 des Diktats von Saint Germain festgelegte „Unabhängigkeit" Oesterreichs es nicht verpflichten kann, unabhängig zu verrecken.**

Kommunistische Kultur.

Berlin, 23. August. Die beiden sozialdemokratischen Parteien haben gestern vier Protestundgebungen gegen die Moskauer Todesurteile abgehalten. In einer dieser Versammlungen, in der der Abgeordnete Dr. Rosenfeld, einer der Verteidiger der angeklagten Sozialrevolutionäre, über seine Erfahrungen in Moskau sprach, unterbrachen die im Saale anwesenden Kommunisten die Ausführungen des Redners durch Zwischenrufe und Lärmen. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten beider Richtungen und den Kommunisten, die damit endeten, daß die Kommunisten auf die Bühne stürmten und Dr. Rosenfeld am Weitersprechen hinderten. Darauf verließ die Versammlungsleitung mit dem größten Teil der Teilnehmer den Saal, während die zurückgebliebenen Kommunisten eine eigene Versammlung abhielten.

*

Wir werden morgen noch eingehend auf diese neueste Janhagelei der kommunistischen Drahtzieher zurückkommen. Heute sei soviel vorausgeschickt:

Es war anzunehmen, daß die linksbolschewistischen Verteidiger des politischen Mordes ihre Kräfte auf eine der vier großen sozialdemokratischen Kundgebungen gegen die Moskauer Blutjustiz konzentrieren würden. Ebenso sicher war es, daß sie sich die Versammlung eines der Verteidiger der zum Tode verurteilten Sozialrevolutionäre aussuchen würden. Da sie sich an Theodor Liebknecht, den Bruder des ermordeten Karl Liebknecht aus Furcht vor ihren eigenen Leuten nicht herantrauten, mußte natürlich Kurt Rosenfeld herhalten. Zu dem Heldenstück ist allgemein zu sagen, daß jede Rotte von einigen Dutzend dummen Jungens in der Lage ist, eine Versammlung durch Lärm unmöglich zu machen. Wenn die Kommunisten sich also eines solchen Mittels bedienen, beweisen sie ihre Unfähigkeit, sich geistig durchzusetzen und stellen sich auf das Niveau des politischen Janhagels. Da die Arbeiterschaft aber auch von den Kommunisten als Träger und Bereiter einer neuen höheren Kultur angesehen wird, so kann sich jeder denkende Arbeiter mühelos vorstellen, wie sich die Moskowiter diese neue Kultur in ihrem Hirn denken, und wie die Zukunft aussehen würde, wenn sie in den Händen solcher Menschen läge.

Die um ihre wirtschaftliche und kulturelle Befreiung ernsthaft ringende deutsche Kopf- und Handarbeiterschaft wendet sich voll Abscheu von einer Gesellschaft, die den Weg zur neuen Menschheit durch Roheit der Gesinnung und der Tat versperrt.

Bayern hebt seine Verordnung heute auf.

Die bayerischen Koalitionsparteien stimmen dem Ergebnis der Besprechungen zu.

Berlin, 23. August. Die bayerische Regierung hat die Reichsregierung am Dienstag abend davon in Kenntnis gesetzt, daß sowohl sie als auch die Koalitionsparteien des bayrischen Landtages dem Ergebnis der letzten Rücksprache in Berlin zugestimmt haben. Die Notverordnung der bayrischen Regierung wird jedenfalls noch am Mittwoch aufgehoben werden. Damit ist der Konflikt zwischen Bayern und dem Reich erledigt.

Sozialisierung von „unten".

Von **Hermann Lüdemann**, M. d. L., ehemaliger preußischer Finanzminister.

I

Eine Entschließung zur Sozialisierungsfrage, die der Leipziger Gewerkschaftskongreß am 21. Juni d. J. angenommen hat, enthält die Aufforderung, die „Ueberführung der privatkapitalistischen Wirtschaft in die Gemeinwirtschaft planmäßig zu fördern" und zu diesem Zwecke „die wirtschaftliche und finanzielle Macht der Arbeiterschaft in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen". Die Aufforderung ist formell an den Vorstand des A.D.G.B. gerichtet. Es wäre aber falsch, wollte die organisierte Arbeitnehmerschaft deshalb davon absehen, aus sich heraus die erforderliche Initiative zu entwickeln, um sofort überall im Reiche, wo sich Anlaß oder Möglichkeit dazu bietet, im Sinne des erwähnten Beschlusses zu wirken. Unsere traurige Gegenwart mit ihrer chaotischen Wirtschaft, der ununterbrochenen Geldentwertung und den täglichen, ja stündlichen Preissteigerungen auf allen Gebieten des notwendigen Lebensbedarfes schreit förmlich nach Gemeinwirtschaft! Und ist diese auch nicht mit einem Schlage und nicht in allen Gewerben gleichzeitig erreichbar, so liegt doch kein Grund vor, deshalb mit der Arbeit überhaupt nicht zu beginnen und auf jeden Versuch einer schrittweisen Sozialisierung zu verzichten. Leider hat der alte Obrigkeitsstaat mit seinem überspannten Zentralismus und der gewollten Verkümmerung freier Selbstbestimmung und Selbstverwaltung im deutschen Volke allzusehr die Neigung entwickelt, alle Neuerungen in erster Linie von behördlichen Maßnahmen zu erhoffen. Infolgedessen glauben große Teile der arbeitenden Massen, auch auf dem Gebiet der Wirtschaft, wo doch Initiative und persönliche Tatkraft weniger als anderswo zu entbehren sind, jeden Fortschritt durch Anordnungen von „oben" erwarten zu müssen. Und das ist grundfalsch! Oder ist das etwa der Sinn des Sozialismus, daß alles durch den Staat geschehen soll? Daß ohne vorherige Anordnung einer weisen Regierung kein Stück der alten Wirtschaft verrückt, ohne amtliche Genehmigung kein Schritt zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft unternommen werden darf?

Staatshilfe oder Selbsthilfe? Das ist also die Frage? Nein, es ist heute keine Frage mehr, sondern es steht bereits außer Zweifel, daß das große Ziel nur erreicht werden kann, wenn beide — nebeneinander und miteinander, je nach Lage des Falles — in Anwendung gebracht werden. In bestimmten Gewerbezweigen, wie im Berg- und Hüttenwesen, wird eine Gemeinwirtschaft nur mit den gesetzgeberischen und finanziellen Mitteln des Reiches verwirklicht werden können. Auf anderen Gebieten unserer Volkswirtschaft jedoch kann ein gut Teil praktischer Sozialisierungsarbeit durch die schöpferische Kraft der Arbeitenden selbst geleistet werden. Der Kapitalismus ist auch nicht an einem Tage entstanden! In zähem Kampf gegen die zunftmäßige Gebundenheit des alten Feudalstaates hat er sich nur langsam durchsetzen können und ist erst ganz allmählich zum herrschenden Wirtschaftssystem geworden. Das kapitalistische Unternehmertum hat es allerdings meisterhaft verstanden, von allen Möglichkeiten der Selbsthilfe weitgehenden Gebrauch zu machen. Das arbeitende Volk — als Produzent wie als Konsument — steht dahinter weit zurück. Das muß anders werden! Arbeiter, Angestellte und Beamte müssen zeigen, daß sie auch ohne die unvermeidlichen Geheimräte des Staates ein gut Stück wirtschaftlicher Reformarbeit aus eigener Kraft zu leisten imstande sind.

Die finanzielle Kraft des einzelnen Proletariers ist freilich gering. Aber das ist bestimmt kein Grund, sie dem Privatkapital zuzuführen. Wo liegen heute die Spargelder der Arbeiter, die Vermögensbestände ihrer Verbände? Fast ausschließlich in Sparkassen und Banken. Und was geschieht dort mit ihnen? In Form von Hypotheken, Beteiligungen, Darlehen usw., werden sie den kapitalistischen Hausbesitzern, Kaufleuten und Industriellen zugeführt, die damit ihre ausbeuterische Profitwirtschaft stützen, die Rohstoffe monopolisieren und die Allgemeinheit schröpfen. Hier gilt es daher, den Hebel anzusetzen, und da überdies bei den gegenwärtigen politischen Machtverhältnissen vom Reich einstweilen keine nennenswerte Initiative auf diesem Gebiet zu erwarten sein dürfte, ist die freie Sozialisierung, die Sozialisierung von „unten" zur Zeit die wichtigste Aufgabe der organisierten Arbeitnehmerschaft.

II.

Die ersten Versuche von Arbeitern, inmitten unserer privatkapitalistisch organisierten Wirtschaft soziale Eigenbetriebe zu errichten, liegen viele Jahre zurück. Vereinzelt und ohne planmäßige Unterstützung durch die gewerkschaftlichen Organisationen unternommen, konnten diese Gründungen im alten Staat keine nennenswerten Erfolge zeitigen. Sie sind größtenteils schon nach kurzer Zeit wieder eingegangen. Nur einige besonders gut geleitete und finanziell leistungsfähige Betriebe aus der Vorkriegszeit haben sich durchzusetzen vermocht und bilden heute wertvolle Glieder in der neuen Sozialisierungsbewegung, die nach dem

Oberpräsident Hörsing

spricht heute, Mittwoch, abend ½8 Uhr in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins im „Wintergarten". — Eingeführte Gäste haben Zutritt. Kein Parteigenosse fehlt

heute abend!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220823-15/fragment/page=0001

Zusammenbruch des wilhelminischen Kaiserreiches ihren Anfang genommen hat. Schon bald nach dem 9. November 1918, als die Auflösung der kaiserlichen Heere noch im Fluß war, haben aus dem Felde zurückgekehrte Bauarbeiter in der verschiedensten Teilen des Reiches von neuem die Initiative ergriffen, um in der freieren Luft des neuen Volksstaates auf der Grundlage genossenschaftlichen Zusammenschlusses Baubetriebe gemeinwirtschaftlicher Art ins Leben zu rufen. Durch Selbsthilfe zur freien Selbstbestimmung im eigenen Betriebe! war die Losung. Und der Ruf gelang. Die allgemeine Wohnungsnot, hervorgerufen durch völlige Untätigkeit in der Bauwirtschaft während des fünfjährigen Krieges verlangte gebieterisch die Herstellung neuer Wohnhäuser und löste überall eine rege Bautätigkeit aus. Die Gründung zahlreicher Bau- und Siedlungsgenossenschaften, die mehr soziale Einstellung der neugewählten kommunalen Körperschaften und die Errichtung staatlicher Wohnungsfürsorgegesellschaften schufen die Gewähr, daß wenigstens teilweise mit der früher ausnahmslos geübten Begünstigung des privaten Unternehmertums gebrochen und ein namhafter Teil der öffentlichen und genossenschaftlichen Bauaufträge an gemeinnützig arbeitende Unternehmungen vergeben wurde. Deshalb ist das Baugewerbe heute die günstigste Angriffsfläche für die freie Sozialisierungsarbeit, und deshalb hat auch der Leipziger Kongreß des A. D. G. B. aufgefordert, das Hauptaugenmerk auf die Wohnungsfrage und auf die Sozialisierung der Bauwirtschaft zu richten.

Die Ausführung dieses Beschlusses darf allerdings nicht in der Weise erfolgen, daß nunmehr beliebige Arbeitergruppen nach freiem Ermessen und ohne organischen Zusammenhang Eigenbetriebe errichten. Diese würden entweder bald der kapitalistischen Konkurrenz erliegen oder, was noch schlimmer wäre, durch Zufallserfolge auf die falsche Bahn kapitalistischer Profitmacherei gedrängt werden. Das muß unter allen Umständen verhütet werden. Es soll kein neuer Arbeiterkapitalismus geschaffen werden, wie dies früher bei den Produktiv-Assoziationen zum Teil geschehen ist, sondern das Ziel ist die Gemeinwirtschaft, die Wirtschaft für die Gesamtheit, ohne Ausbeutung und ohne Bereicherung Einzelner. Die Kraft des Proletariats darf auch nicht zersplittert werden. Sie muß vielmehr gesammelt und zusammengefaßt dort eingesetzt werden, wo die glücklichsten Voraussetzungen für die Schaffung sozialer Eigenbetriebe gegeben sind. Deshalb ist die tätige Mitwirkung der Organisationen unentbehrlich. Die Gewerkschaften müssen die Sammlung und die treuhänderische Verwaltung der Geldmittel übernehmen. In ihrer Hand müssen die moralischen und finanziellen Kräfte der Arbeiterschaft zusammengefaßt und nach einen festen Plan auf den wichtigsten Punkt gerichtet werden.

III.

Es bestehen heute im Reich bereits über 200 soziale Baubetriebe. In ihnen werden etwa 20 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, denen im verflossenen Jahre rund 200 Millionen Mark Löhne und Gehälter ausgezahlt wurden. Eine ganz respektable Leistung, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der Betriebe erst 1920 oder Ende 1919 gegründet worden ist, heute also höchstens auf ein- bis zweijähriges Bestehen zurückblicken kann! Die meisten haben die Form der Genossenschaft. Es ist allmählich aber erkannt worden, daß diese Form für Produktivbetriebe wenig geeignet ist. Es liegt dies in der Hauptsache daran, daß die Kapitalkraft der einzelnen Genossenschaften naturgemäß ziemlich eng begrenzt ist, und ohne beträchtliche Geldmittel ist nun einmal kein erfolgreicher Wettbewerb mit den privatkapitalistischen Unternehmungen möglich. Außerdem ist in der Genossenschaft die Geltendmachung gemeinwirtschaftlicher Tendenzen in ausreichendem Maße nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Die jüngeren Gründungen haben daher eine andere Gesellschaftsform angenommen, und die älteren Betriebe gehen mehr und mehr dazu über, sich umzustellen. Die moderne Form für Produktivbetriebe ist die „Bauhütte". Ihre Rechtsform ist die G. m. b. H. Ihre Geldgeber sind einerseits die gewerkschaftlichen Verbände der Arbeiter und Angestellten, in erster Linie der baugewerblichen Hand- und Kopfarbeiter, andererseits die öffentlichen Körperschaften — Gemeinden, Kreis- und Provinzialverbände —, sowie die wirtschaftlichen Organisationen der Wohnungskonsumenten (gemeinnützige Siedlungsgesellschaften, Baugenossenschaften usw.) und vor allem die vom Staat errichteten Wohnungsfürsorgegesellschaften (in Preußen „Heimstätten" genannt), denen die Verteilung der staatlichen Wohnungszuschüsse obliegt und denen ausdrücklich die Verbilligung des Wohnungsbaues als Aufgabe zugewiesen ist.

Die Betriebsmittel der sozialen Baubetriebe, soweit sie dem Verband sozialer Baubetriebe angegliedert sind, dürften sich zurzeit auf 100 Millionen Mark belaufen. Einen besseren Maßstab für die Größe der Bewegung und ihre Bedeutung für den Wohnungsbau bietet der Umfang der tatsächlich ausgeführten Arbeiten. Nach dem letzten Tätigkeitsbericht des Verbandes sozialer Baubetriebe hatten die 200 ihm angeschlossenen Bauproduktivbetriebe am 1. April 1922 einen Auftragsbestand von 479 Millionen Mark. Hiervon entfielen 39 v. H. auf Aufträge öffentlicher Organe und 48 v. H. auf gemeinnützige Siedlungsgesellschaften. An dem Rest sind vornehmlich Konsumgenossenschaften, Gewerkschaften usw. beteiligt. Die sozialen Baubetriebe haben demnach ihren Schwerpunkt gerade überwiegend für gemeinnützige Organe gearbeitet. Bauten für eigene Rechnung werden von ihnen überhaupt nicht errichtet. Dagegen haben sie, soweit es bei der fortgesetzten Geldentwertung im Rahmen ihrer vorläufig noch sehr knappen Geldmittel möglich war, sich eine Anzahl baustofferzeugende Betriebe, wie Ziegeleien, Sägewerke, Plattenfabriken, eine Schiefergrube u. a. m. angegliedert, die zur Verbilligung der Bauausführung dienen.

Da die Bauhütten keinerlei Gewinne ausschütten dürfen und ihren Geldgebern lediglich eine mäßige Verzinsung des eingebrachten Kapitals gewähren, können sie naturgemäß billiger arbeiten als die privatkapitalistischen Unternehmer, zumal da sie infolge ihrer sozialen Arbeitsmethoden auch weniger Arbeitspersonal brauchen und deshalb allgemein geringere Betriebsunkosten haben. Es ist durch zahllose Einzelvorgänge festgestellt worden, daß sie ihre kapitalistische Konkurrenz um bedeutende Summen unterbieten und dadurch in allen Gegenden, wo soziale Baubetriebe bestehen, eine spürbare Preissenkung im Wohnungsbau herbeigeführt haben. Den Nutzen haben zunächst die Mieter, haben vor allem aber Staat und Gemeinden, die auf diese Weise mit ihren aus öffentlichen Mitteln gewonnenen Wohnungszuschüssen und Baudarlehen mehr Wohngelegenheit haben schaffen können als wenn sie einfach der unbeschränkten Preisdiktatur des kapitalistischen Unternehmertums ausgeliefert gewesen wären. Es erweist sich also, daß das Stück Gemeinwirtschaft, das durch die Tatkraft der baugewerblichen Kopf- und Handarbeiter in einem der wichtigsten Gewerbezweige geschaffen worden ist, einen großen Segen für die Allgemeinheit darstellt. Es ist zugleich ein Musterbeispiel für die Möglichkeiten proletarischer Selbsthilfe, das zur Nacheiferung anreizt und bei der Arbeitnehmerschaft aller Berufe Verständnis und freudige Unterstützung finden wird.

20 Millionen Zentner polnische Kartoffeln für Deutschland.

Gegenleistung: Künstlicher Dünger. — Preisregulierende Wirkung auf den deutschen Kartoffelmarkt?

Ein Konsortium, dem große Wirtschaftsverbände angehören, und das auch von den Gewerkschaften unterstützt wird, bemüht sich um einen großen Transport polnischer Kartoffeln für Deutschland, der insbesondere den großen Industriestädten zugeführt werden soll. Es handelt sich insgesamt um eine Million Tonnen, doch kann sich diese Liefermenge nach Möglichkeit noch erhöhen. Mit diesem Unternehmen wird beabsichtigt, preisregulierend auf den deutschen Kartoffelmarkt zu wirken. Als Gegenleistung soll der polnischen Landwirtschaft künstlicher Dünger geliefert werden. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, dürften aber in den nächsten Tagen zu einem guten Ergebnis führen.

Altersgrenze für Reichsbeamte.

Für richterliche Beamte 68 Jahre.

Dem Reichstag wird in den nächsten Tagen der Entwurf eines Gesetzes über die Einführung einer Altersgrenze für Reichsbeamte zugehen. Das Gesetz will, wie der „Soz. Parlamentsdienst" mitteilt, den Paragraph 60 des leider immer noch in Kraft befindlichen Reichs-Beamtengesetzes von 1873 in der Weise ändern, daß Reichsbeamte mit dem auf die Vollendung des 65. Lebensjahres folgenden 1. April oder 1. Oktober in den Ruhestand versetzt werden. Für die richterlichen Reichsbeamten sollen die genannten Termine nach der Vollendung des 68. Lebensjahres in Betracht kommen. Hinter dem Paragraph 60 soll ein neuer Paragraph eingefügt werden, der die Versetzung in den Ruhestand um ein Jahr hinausschiebt, wenn besondere Interessen des Reiches die Fortführung der Dienstgeschäfte durch einen bestimmten Reichsbeamten erfordern.

Die Reichsbeamtenorganisationen sollen noch im Laufe dieser Woche gutachtlich über den Entwurf gehört werden. Die gewerkschaftlichen Organisationen werden im allgemeinen mit dem Gesetzentwurf einverstanden sein können. Er bringt dem Rachuchs in der Beamtenschaft mehr Aussichten planmäßige Stellen zu besetzen, als das augenblicklich der Fall ist. Außerdem dürfte auch die Verjüngung des Beamtenkörpers und damit die Demokratisierung der Verwaltung erheblich beschleunigt werden.

Die Berliner Reparationsverhandlungen.

Die von Frankreich beantragten Garantien unannehmbar. — Heute vormittag 10 Uhr Chefbesprechung in der Reichskanzlei.

Berlin, 23. August. Die Verhandlungen der Reichsregierung mit den in Berlin weilenden Vertretern der Reparationskommission sind im Laufe des Dienstag fortgesetzt worden. Reichsfinanzminister Dr. Hermes unterrichtete die Herren Bradbury und Mauclere eingehend über die deutsche Finanz- und Wirtschaftslage. Im Auftrage der Reichsregierung hat er in seinen Aeußerungen keinen Hehl daraus gemacht, daß die auf der Londoner Konferenz von Frankreich offiziell beantragten Garantien für ein Moratorium unannehmbar sind und daß auch sonstige Goldgarantien unter den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen Deutschlands nicht getragen werden können. Am Nachmittag sprachen die ausländischen Delegierten beim Reichskanzler vor, um ihn von ihren bisherigen Eindrücken und ihren Absichten Mitteilung zu machen. Diese Unterredung wird heute vormittags 10 Uhr Gegenstand einer Chefbesprechung in der Reichskanzlei sein.

Der bisherige Verlauf der Besprechungen läßt erwarten, daß sich Sir Bradbury und das französische Mitglied des Garantiekomitees vor Sonntag jedenfalls nicht nach Paris zurückbegeben werden.

Vanderlip über Deutschland.

Warnung an Frankreich. — Erschwerung einer internationalen Anleihe durch den Niedergang der Mark.

Paris, 22. August. Die „Information" veröffentlicht eine Unterredung mit dem amerikanischen Bankier Vanderlip über die Reparationsfrage, in der dieser u. a. sagte: Die Lage in Italien und Ungarn ist schwierig, in Deutschland ist sie aber am schwierigsten. Der Niedergang der Mark wird industrielle Depression, Arbeitseinstellung, Preissteigerung und soziale Unruhe im Gefolge haben. Die Haltung Frankreichs in der Reparationsfrage sei durchaus zu begreifen, aber wenn es viel verlangt läuft Frankreich Gefahr, wenig zu erreichen. Im Juni dieses Jahres waren die Aussichten für die Unterbringung einer bedeutenden internationalen Anleihe auf dem amerikanischen Markt verhältnismäßig günstig. Heute sind die Aussichten viel schlechter, denn der Niedergang der Mark hat die Lage Deutschlands erschwert. Vanderlip sprach dann von den interalliierten Schulden und erklärte: Amerika ist der Ansicht, daß seine Zubuße im Kriege bedeutend genug gewesen ist und daß man jetzt die Berechtigung der Anleihen, denen es zugestimmt hat, nicht bezweifeln sollte. Wenn noch seine Schuldner zu ihm gekommen wären und ihm gesagt hätten: Ich kann nicht zahlen, so und so liegt es bei mir aus, dann wären die Rückzahlungsbedingungen sicherlich gnädiger gewesen. Amerika hätte selbst neue Anleihen gewähren können, aber die Erörterung, die bezüglich der Schulden in Europa begonnen hat, hat die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten beträchtlich abgekühlt.

Protest der Straßburger Handelskammer.

Gegen die Retorsionsmaßnahmen Poincarés.

Paris, 22. August. In einem Protest der Straßburger Handelskammer gegen die Retorsionsmaßnahmen heißt es unter anderem: Die Sperrung der deutschen Guthaben und Werte bei den elsaß-lothringischen Banken hat zur Folge gehabt, daß die deutschen Zahlungen für elsaß-lothringische Waren einzustellen wurden und so die im Art. 68 des Friedensvertrages vorgesehene Ausfuhr unterbunden wurde, und daß der Geschäftsverkehr von den elsaß-lothringischen Banken abgelenkt sei. Die Handelskammer verlangt nachdrücklich, daß diesem Zustand ein Ende gemacht würde, der die bei wiedererlangten Departements gegenüber denen im Innern benachteiligt.

Hildas Geheimnis.

Roman
von
Maria Linden.

(16. Fortsetzung.)

„O nein. Bei so ein großes Geschäft kann man nie aben genug Aufsicht!" versicherte die Französin eifrig. „Man muß immer suchen, stets prüfen, merk Sie sich das! Wer nicht auf seine Posten, verliert ihn. Ich müssen oft wechseln."

Hilda hatte sich an das Fenster von dem Abteil gestellt und schaute mit umflorten Augen hinaus. Sie dachte an die Enttäuschung, die Trudel und Herbert empfinden würden, wenn sie sie nirgends entdecken konnten. So lange, wie sie noch einen Schimmer von Breslau erblicken konnte, wollte sie aus dem Fenster sehen. Madame war jetzt sehr heiter. Sie scherzte und lachte mit ihren Begleiterinnen, bot ihnen Schokolade, Konfekt und Bonbons an und war die Liebenswürdigkeit selbst.

„Nun, Fräulein 'ilda", sagte sie lächelnd, „schauen Sie aus nach Ihrem Liebsten?"

„Ich will nur einen Abschiedsblick auf meine Vaterstadt werfen", entgegnete das junge Mädchen errötend. „Es stört Madame doch nicht, daß das Fenster offen ist?"

„Keineswegs", sagte Madame gnädig, „aber ich fürchte, Sie werden sich erkälten, mein liebes Fräulein 'ilda."

Mathilde kicherte und sagte dann:

„Was Sie aber für einen komischen Namen haben! Wie kann man nur Ilda heißen?"

„Verzeihung, mein Name ist Hilda", entgegnete Fräulein Waldert.

„Wir sprechen diesen Buchstaben nicht aus", sagte die Französin. „Er 'at nicht nötig zu sein."

Nun trat eine längere Pause in dem Gespräch ein. Nach einiger Zeit hielt der Zug auf einer kleinen Station. Eine sehr hübsche junge Dame in Trauerkleidern stieg ein. Madame war äußerst zuvorkommend gegen die Fremde. Sie bot ihr ein Kissen an, legte ihr eine Decke über die Knie, bat sie dann, ihre Sütigkeiten zu kosten und klagte dann in rührenden Worten, daß sie eine kinderlose Witwe sei, die trotz allen Reichtums sehr arm wäre, weil sie ein treues Herz entbehre.

„Das Lied hat sie mir auch vorgesungen", flüsterte Mathilde dem Fräulein Waldert zu. „Ich bin nur neugierig, ob die schöne Dame anbeißen wird!"

Die reizende Fremde war so in ihren Schmerz versunken, daß sie Madame Jardiniers Aufmerksamkeiten zurückwies und ihren Worten keine Beachtung schenkte; aber steter Tropfen höhlt den Stein. Nach Verlauf von einigen Stunden hatten Madame Jardiniers Bemühungen den Erfolg, daß die Fremde mitteilsam wurde, Sie erzählte, daß sie keine Eltern besäße, daß ihr Name Dora Vollgold sei, daß sie mit ihrem Bruder Felix in Köln wohne und daß sie von der Beerdigung ihres Verlobten käme.

Mütterlich liebevoll suchte Madame Jardinier die Arme zu trösten, dann sprach sie von ihrem weit verzweigten Geschäft, von dem Verdruß, den sie mit ihrem Personal hatte und davon, daß ihr Vertrauenspersonen nötiger wären, wie das liebe Brot. Sie fuhr lebhaft fort:

„'er 'abe ich ja vier Damen gefunden, aber was sein vier? Das ist der Tropfe auf die eiße Stein! Ein Dutzend könnt ich noch brauchen, ein Dutzend! Aber woher nehme ich ihr? Könnten Sie sich nicht entschließen, mich zu begleite, Fräulein Goldvoll?"

„Vollgold", verbesserte die junge Dame „dann fuhr sie fort: „Das ist ganz ausgeschlossen. Ich trenne mich nicht von meinem Bruder Felix."

„Wie alt ist der Herr?" fragte Adele sehr interessiert.

„Er wird im Mai zwölf Jahre", antwortete Fräulein Vollgold. „Er ist ein herziges Kerlchen!" Wie Sonnenschein huschte ein Lächeln über ihr Gesicht, um gleich darauf zu verschwinden und dem Ausdruck der tiefsten Trauer Platz zu machen.

„O, Sie könnten ihn doch aber mitnehmen?" wendete Fräulein Emma ein. „Ich habe Kinder sehr gern. Ich würde mich riesig freuen, wenn Sie ihn mitbringen möchten!"

Fräulein Vollgold warf der Sprecherin einen freundlichen Blick zu und sagte:

„Felix ist mein einziges Glück!"

„Sie können ihn ja 'aben in mein 'aus", versicherte Madame Jardinier sehr liebenswürdig.

„Vielen Dank", erwiderte Fräulein Vollgold, „der Junge ist jetzt sehr gut aufgehoben. Wir wohnen bei einer Tante, die Mutterstelle an uns vertritt, er fühlt sich in der Schule sehr wohl und seine Leistungen berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Es ist nicht gut, wenn man Kinder in ein anderes Land verpflanzt."

Sie blieb fest, obgleich ihr die Französin die glänzendsten Anerbietungen machte.

Madame Jardinier nahm nun aus ihrer Reisetasche eine große Tüte Apfelsinen und ließ sie die Runde machen. Während die jungen Damen die saftigen Früchte verzehrten, ging Madame Jardinier langsam durch die Abteile, augenscheinlich hielt sie Ausschau nach hübschen Mädchen, die für ihr weit verzweigtes Geschäft geeignet wären. Sie knüpfte eine darauf bezügliche Unterredung mit einer vollen Blondine an, aber diese versetzte lachend: „Ich mache in vierzehn Tagen Hochzeit. Mich bringen nicht zehn Pferde nach Paris."

Sehr enttäuscht bemühte sich die Französin nun um ein Rotköpfchen, aber Rotköpfchen erklärte schnippisch: „Ach, nicht in die Tüte! Französisch war mir in der Schule das richtige Brechmittel. Ehe ich nach Frankreich gehe, heirate ich lieber Mosels Appelboom, obgleich der ein Glasauge und ein Gebiß hat."

Ein Herr war auf die Französin aufmerksam geworden. Er faßte sie scharf ins Auge, und Madame zog sich zu ihren Schützlingen zurück, die sie aber scheinbar gar nicht beachtete. Sie vertiefte sich bei dem Schein der Lampe in die Lektüre eines abgerissenen, fettigen Buches, dessen Inhalt sehr heiter zu sein schien, denn sie lachte wiederholt sehr herzlich.

Hilda hatte noch nie eine längere Eisenbahnfahrt gemacht. Sie saß in einem alten, ausgelaufenen Wagen, der stark schüttelte. Gleichmäßig rollte der lange Zug dahin. Das junge Mädchen hatte die vergangene Nacht schlaflos verbracht. Der Abschied von seinen Lieben hatte es sehr aufgeregt, nun trat die unvermeidliche Abspannung ein. Die heißen, müden Augen der armen Hilda schlossen sich, ihre Atemzüge wurden tiefer. Sie lehnte den Kopf an die Schulter der blonden Emma und schlief sanft und süß, ohne zu ahnen, welche Gefahren ihr in Zukunft drohten.

Mütterlich besorgt reichte Madame Jardinier Mathilde eine Decke herüber und sagte:

„Hüllen Sie Fräulein 'ilda warm ein. Sie könnte sich sonst erkälten."

Die schöne Schläferin erwachte erst, als der Zug auf einer größeren Station eine halbe Stunde Aufenthalt hatte.

„Werden Sie abendbroten?" fragte Madame Jardinier Fräulein Vollgold.

„Ich habe keinen Appetit", entgegnete die Angeredete.

„Ich werde mir nur eine Tasse Kaffee geben lassen."

„Kommt, kommt, meine 'ezchen", sagte die Französin zu ihren Schützlingen, „wir wollen uns etwas auffrischen."

Sie bestellte für die jungen Damen Bier, Schinken- und Käsebrötchen und für sich eine halbe Flasche Rotwein, Kalbsschnitzel mit Spargel und eine süße Speise.

Hilda hatte an dem Tage noch wenig genossen, nun machte der Magen sein Recht geltend, und sie verzehrte ihr Abendessen mit gutem Appetit. Den anderen Mädchen schmeckte aber kein Bissen, weil Madame besser speiste wie sie.

„Eßt, meine Lämmchen, eßt", forderte Madame immer wieder ihre Schützlinge auf. „Es is gut für die Schönheit, wenn man 'at guten Appetit. Bitte, langen Sie auch zu, Fräulein Vollgold."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220823-15/fragment/page=0002

Hölz im Zuchthaus.

Die kommunistische Presse berichtet seit Tagen über die angeblich schlechte Behandlung, die sich der „Revolutionär" Max Hölz im Zuchthaus zu Münster gefallen lassen muß. Hölz hat diese Angaben zum Teil selbst gemacht und mitgeteilt, daß er am 15. August in den Hungerstreik treten und ihn ohne Rücksicht auf sein Leben bis zum bitteren Ende durchführen wird. Obwohl Hölz inzwischen tatsächlich die Nahrungsaufnahme verweigert hat, und obwohl das preußische Justizministerium seit Tagen mit Fragen bestürmt wird, wie es sich mit der Mißhandlung des Hölz verhält, schweigt es beharrlich. Das einzige, was es zu sagen weiß, ist, **daß Hölz „am Abend des 20. August wieder Nahrung zu sich genommen"** hat.

Warum teilt das Justizministerium (dessen Chef bekanntlich der Volksparteiler Dr. Richter ist) nicht mit, ob die Angaben der kommunistischen Presse über die Behandlung Hölz' richtig oder falsch sind? Warum sagt es nicht, daß die Nahrungsaufnahme am 20. August keine freiwillige war? Ist Hölz weiter zwangsweise ernährt worden, oder hat er nach dem 20. August den Hungerstreik fortgesetzt? Wir denken nicht daran, gleich den Kommunisten Max Hölz als „Klassenkämpfer" zu reklamieren. Sein „Klassenkampf" hat mit der Arbeiterschaft nichts zu tun. Wir verurteilen seine Handlungen, wie wir jede Gewaltanwendung verurteilen. Ungeachtet dessen verlangen wir, daß jeder Strafgefangene — auch Max Hölz — in den Strafanstalten der demokratischen Republik eine menschenwürdige Behandlung erfährt. Das preußische Justizministerium ist verpflichtet, der Oeffentlichkeit ungesäumt Aufschluß darüber zu geben, ob diese selbstverständliche Forderung auch im Zuchthaus zu Münster Beachtung findet!

Faszisten-Terror.

Demolierung deutscher Geschäfte in Bozen.

Innsbruck, 25. Augstu. Nach einer Meldung der Innsbrucker Nachrichten aus Bozen kam es dort abends zu Faszistenkrawallen, deren Anlaß die Entwendung der Trikolore auf dem Gebäude der Kunstausstellung durch bisher unbekannte Täter war. Obwohl die Fahne am nächsten Tage zurückgegeben wurde, forderten **die Faszisten die Bevölkerung** zur Sühnekundgebung auf, welcher Forderung sich auch das Zivilkommissariat anschloß und die Kundgebung selbst anordnete. Zur letzteren erschienen jedoch nur eine große Menge Faszisten und keine Bozener. Hierauf **durchzogen die Faszisten die Stadt und demolierten mehrere deutsche Geschäfte.**

Aus der Partei.

Sozialdemokratischer Beamtentag.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei **beruft zum** Freitag, den 8. September 1922 den Reichsbeamtenbeirat zu einer Tagung nach Berlin. Es gilt Stellung zu nehmen zu den großen Fragen, die die sozialdemokratische Beamtenschaft heute beschäftigen. Der Leiter der Beamtenzentrale der S. P. D., Genosse Hermann Wäger, wird über das „Das Beamtenprogramm der S. P. D." referieren. Genosse Falkenberg vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund spricht über „Die Entwicklung des Beamtenrechts". Die Mitglieder des Reichsbeamtenbeirats werden besonders eingeladen. Bezirke, die nicht direkt vertreten sind, können Gastkarten anfordern, ihr Vertreter, der auf eigene Kosten entsandt werden muß, kann mit vollem Beratungsrecht an den Verhandlungen teilnehmen.

Die Mitgliedsbeiträge im Brandenburger Bezirk.

Auf dem Brandenburger Bezirksparteitag, der am Sonnabend und Sonntag stattfand, wurde folgende Resolution des Bezirksvorstandes einstimmig angenommen: Der wöchentliche Mindestbeitrag beträgt **in Städten mit über 10 000 Einwohnern in kleineren Orten mit überwiegend industrieellem Charakter** für männliche Mitglieder **5,00 M.** In allen übrigen Ortschaften ermäßigt sich der Beitrag für Männer auf **3,00 M.** Frauen zahlen **2,00 M. pro Woche.** Das **Eintrittsgeld** beträgt ab 1. Oktober für beide Geschlechter 3,00 M., **Wohlfahrtsmarken und Jugendmarken treten ab 1. Oktober außer Kraft.**

Die neuen Beitragssätze werden ab 1. Oktober wirksam.

Der Bezirkstag stellt ausdrücklich fest, daß diese Beitragssätze nur Mindestleistungen sind. Er verkennt nicht, daß die sozialen Gliederung innerhalb der Mitgliederschaft eine sehr unterschiedliche ist und erwartet aus diesem Grunde von den besser situierten Genossen, daß sie entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit über diese Mindestsätze hinaus der Partei freiwillig höhere Beiträge zur Verfügung stellen. Bei weiter fortschreitender Geldentwertung wird der Bezirksausschuß ermächtigt, im Einverständnis mit dem Zentralvorstand den Beitrag zu gegebener Zeit entsprechend zu erhöhen.

Gewerkschaftliches.

Fusionsbestrebungen in Deutschland.

Kupferschmiede und Metallarbeiterverband.

Die zehnte ordentliche Generalversammlung der Kupferschmiede (31. Juli 1921: 7269 Mitglieder) in Kassel (Juli 1922) hat sich zugunsten der Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband ausgesprochen. Dieser Beschluß ist um so bedeutsamer, als noch vor kurzem eine Urabstimmung in dem Verband der Kupferschmiede eine Mehrheit gegen den Anschluß ergeben hatte.

Die Resolution hat im wesentlichen folgenden Wortlaut:

„Die zehnte ordentliche Generalversammlung in Kassel erkennt die Bestrebungen des Zentralvorstandes in Bezug auf den Uebertritt zum Deutschen Metallarbeiterverband im Jahre 1920 als berechtigt an. In der Erkenntnis, daß seit 1920 die Konzentration des Kapitals wesentlich fortgeschritten und dadurch die Machtposition unserer Gegner bedeutend gestiegen ist, und unter Berücksichtigung des auf dem Leipziger Gewerkschaftskongreß gefaßten Beschlusses, Industrieorganisationen zu bilden, beschließt die Generalversammlung erneut, eine Vereinigung mit dem Deutschen Metallarbeiterverband anzustreben."

Die neuen Lohnforderungen der Bergarbeiter.

Donnerstag Verhandlungsbeginn in Berlin.

Am Donnerstag, den 24. August, beginnen in Berlin die Verhandlungen über die neuen Lohnforderungen der Bergarbeiter. Wie der „Soz. Parlamentsdienst" erfährt, beabsichtigen die im Bergbau vertretenen Arbeiterorganisationen eine Erhöhung der Schichtlöhne um 130 bis 140 M. zu fordern.

Im Anschluß an die Lohn-Verhandlungen sollen die Verhandlungen über den Abschluß eines Ueberschichtenabkommens stattfinden. Die Kohlenförderung geht bekanntlich ständig zurück, während die Anforderungen in Anbetracht des kommenden Winters immer größer werden. Der Rückgang der Kohlenproduktion ist in der Hauptsache zurückzuführen auf die **Abwanderung der Bergarbeiter in die Industrie.** Während im Frieden auf 100 Bergleute ca. 52 Hauer kamen, ist diese Zahl auf 39 bis 40 zurückgegangen. Trotzdem hat die Hauerleistung annähernd den Friedenszustand erreicht, ihn in vielen Fällen sogar überschritten. Die Abwanderung der Bergarbeiter im Ruhrgebiet allein beläuft sich in den letzten sieben Monaten auf 25 000. Die Bergarbeiter gehen vor allen Dingen in die Bauindustrie, wo bedeutend höhere Löhne gezahlt werden. Es ist zu hoffen, daß das Ueberschichtenabkommen zustande kommt, und daß auf diese Weise wenigstens die größten Gefahren für unser Wirtschaftsleben abgewendet werden.

Aus der Provinz.

Kommunistische Rüpel als Versammlungsstörer.

Sprengkolonnen an der Arbeit.

Weißenfels, 22. August.

Es war bis dato nicht üblich, daß die Kommunisten wesentlich unsere Versammlungen gestört hätten, wohl aber die Veranstaltungen der USP., welche immer als die sog. „Oberverräter" gelten. Die Taktik der Kommunisten scheint sich geändert zu haben, möglich daß sie vermuten, daß die Sozialdemokratische Partei auch am hiesigen Orte mehr und mehr an Einfluß gewinnt, und daß bei der „drohenden" Vereinigung der SPD. und USP. den Kommunisten der Boden unter den Füßen schwankt. Am Montag hatte die Partei nach „Schumanns Garten" eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, in der Genosse Hörsing über das Thema „Einst und jetzt" sprach. Die Versammlung war überfüllt. Als Gäste sich Einlaß verschaffend, hatten sich ein Teil halbwüchsige Burschen, angeblich von der kommunistischen Jugend, eingefunden. Bewaffnet mit Trillerpfeifen, sollten fortgesetzte Zwischenrufe dieser Rüpels den Gen. Hörsing in seinem Referate stören. Es war die sog. Sprengkolonne. Nach einer reichlichen Stunde hatte der Genosse Hörsing sein Referat mit außerordentlich starkem Beifall beendet. Infolge der im Saale entstandenen Unruhe war es dem Vorsitzenden nicht mehr möglich, eine Aussprache herbeizuführen, in der auch Kommunisten zum Worte kommen sollten. Die Versammlung mußte vorzeitig geschlossen werden. So sieht der bekannte Ruf der Kommunisten nach der Einheitsfront aus. Der Bruder soll erwürgt werden. Die alte Geschichte. Umlernen gibt es nicht. Der Ausfall der letzten Elternbeiratswahlen gibt noch nicht zu denken. Selbst der Sturm der Bürgerlichen gegen die sozialistische Mehrheit im Stadtparlament vermag unsere gegnerischen Brüder nicht zur Besinnung zu bringen. Wir müssen nunmehr die ganzen gemeinsamen Demonstrationen, für die Einheitsfront, für den Schutz der Republik, Generalstreik usw. nur als Scheinmanöver der Kommunisten bezeichnen. Es soll uns recht sein. Unsere Anhänger werden durch all diese Manöver nur in ihrer Festigkeit gestärkt. Insofern hatte die Versammlung einen vollen Erfolg.

„Die da ernten, ohne gesäet zu haben ..."

Maßnahmen gegen Unorganisierte.

Von einem berechtigten Bestreben ließ sich am gestrigen Tage die Belegschaft der Kochhütte bei Helbra (Mansfelder Seekreis), eine moderne Schmelzhütte der Mansfeld A.-G., leiten. In dem Betriebe befinden sich einige Unorganisierte, die der sonderbaren Auffassung huldigen, man könne gut leben und ein angenehmes Dasein fristen, während die anderen die undankbare Aufgabe lösen, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die ansahrende Frühschicht erklärte mit Nachdruck, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, bis die Unorganisierten sich einer vertragschließenden Arbeitnehmerorganisation angeschlossen hätten. Nunmehr traten Betriebsrat und Gesamtbetriebsrat in Funktion, die durch Verhandlungen im Beisein des Vertreters des Bergarbeiterverbandes, der Werkleitung und der Unorganisierten schließlich erreichten, daß die Unorganisierten das Sonderbare ihres bisherigen Handelns einsahen. Sie gaben auch gleichzeitig die Erklärung ab, auf ihre Kollegen in den übrigen Schichten hinzuwirken. Die durch die Arbeitsniederlegung auf den übrigen Werken entstandene Stockung führte zu einer schnellen Erledigung der Handlung, und die Angehörigen der Mittagsschicht, denen durch Aushang die Maßnahmen bekannt wurden, zogen denn auch die Konsequenz. Auf der Kochhütte sind jetzt alle restlos organisiert. Der Streik dauerte von morgens 6 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. Somit ist durch Vorgehen der Belegschaft eine Ungerechtigkeit aus dem Wege geräumt. Das Eintreten der Organisation für die Gesamtheit der Belegschaft erfordert eine Anerkennung und das Bekenntnis zum Gemeinsamkeitsgefühl!

Merseburg. Durch Steinwürfe gegen den Thüringer Frühzug wurden mehrere Reisende verletzt, darunter einer durch Glassplitter am Auge schwer. Die Täter sind beobachtet, es sind drei 16—17jährige Burschen, sie konnten aber noch nicht ermittelt werden.

Merseburg. In Beths Gesellschaftshaus finden allabendlich außer einem reichhaltigen Varieteeprogramm die internationalen Ringkämpfe um den großen Preis von Merseburg in Höhe von 30 000 Mark statt. Namen wie Barkotovsky, Bilkau, Parschau, van den Berg u. a. geben die Gewähr einer erstklassigen Besetzung, welche für Merseburger Verhältnisse eine Sensation darstellt, da solche Ringer sonst nur in Großstädten sich präsentieren. Herr Direktor Beth (früher Inhaber von Beths Bunter Bühne in Halle) hat gehörig in den Geldbeutel greifen müssen, um Merseburg dieses zu bieten. Ein Besuch ist nur zu empfehlen. K.

Lauchstädt. Die neue Schreibart. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten ist der alte Zweifel über die Schreibweise unseres Ortsnamens behoben: Lauchstaedt soll künftig mit „ae" geschrieben werden.

Heutiger Stand des Dollars 1320.

Moskauer Geldkünste.

Von Georg Popoff.

Im Schmutz der Moskauer Straßen kann man heute auf Schritt und Tritt (wie in den Städten Europas und Amerikas wertlose Nickel- und Kupferstücke) Geldscheine zu 1000, 10 000, 25 000 Rubel und noch höhere Werte liegen sehen. Niemand hebt sie auf. Sie sind wertlos. Kostet doch das Billigste, was man in Moskau kaufen kann, eine Zeitung, gegen 100 000 Rubel. Die Annahme von Scheinen unter 50 000 Rubeln verweigert jeder Betiler mit Entrüstung. Eine bettelnde Frau, der ich einst 15 000 Rubel zustecken wollte, beschimpfte mich aufs gemeinste. Ein anderes Mal sah ich einen Mann, der mich angebettelt hatte, in einen Laden treten und für 1½ Millionen Rubel ein Pfund Käse verlangen.

Der Wert des Geldes fällt mit dem Steigen der Ziffern auf den Scheinen. Aber man weiß sich zu helfen. Noch bevor die Sowjetregierung Scheine emittierte, auf denen vier Nullen einfach fortgestrichen waren, die aber als vollwertig angenommen werden mußten, hatten die Moskauer Droschkenkutscher schon dieses System erfunden. Vor dem Kriege kostete in Moskau eine Droschkenfahrt 20 Kopeken, im Jahre 1915 einen Rubel und 1918 bereits 100 Rubel. Das klang damals erschreckend und jeder Droschkenkutscher lagte, wohl aus Mitleid mit den Nerven seiner Fahrgäste, nur „Rubli", das heißt „ein Rubel", wenn er 100 Rubel meinte. Und dann ging es in wildem Tempo weiter. Das Wort „Rubli" bedeutete im Jahre 1919 tausend, 1920 zehntausend, 1921 hunderttausend Rubel und im April dieses Jahres meinte der Moskauer Droschkenkutscher eine Million Rubel, wenn er für eine kurze Fahrt lakonisch einen „Rubli" verlangte. Als ich im Juni Moskau verließ, kostete eine Fahrt bereits zwei Millionen Sowjetrubel!

Die Geschichte mit dem Fahrpreis der Droschken ist für alles andere charakteristisch. Es genügt heute dem Russen, wenn er überhaupt einen Geschein hat, gegen den er Ware oder Werte eintauschen kann. Die Zahl, welche auf der Note vermerkt ist, scheint ihm unwesentlich. Fast von größerer Bedeutung ist die Farbe. Ein roter Schein ist eine Million. Wenn ein Gegenstand, für den gestern nur 100 000 Rubel verlangt wurden, heute schon eine Million kostet, so regt es in Rußland niemand auf. Die Einrichtung des Geldes ist dadurch nicht aus dem russischen Wirtschaftsleben weggeschafft. Man ist nur darum besorgt, um dieselbe Ware käuflich erwerben zu können, **stets einen neuen** Schein zur Hand zu haben; daß auf ihm eine zehnmal höhere Zahl als auf dem vorherigen vermerkt ist, wird nur als Geschäftlichkeit mit in den Kauf genommen.

Die geringste Achtung vor dem Sowjetgelde hat zweifellos die Landbevölkerung. Folgendes Erlebnis, das mir auf einer verunglückten Autopartie passierte, ist hierfür sehr charakteristisch: Während eines erzwungenen Aufenthaltes in einem Dorfe bei Moskau bat ich einen Bauern um etwas Schinken, Brot, Butter und Milch. Als ich ihn beim Abschied fragte, was ich ihm schuldig sei, erklärte er mir, ohne mit der Wimper zu zucken: „Hundert Millionen Rubel." Ich war trotz der sonstigen phantastischen Sowjetziffern doch sehr erstaunt, da diese Summe damals immerhin den Wert von 7000 Reichsmark hatte. Ich fragte, ob es nicht billiger zu machen sei. Wider Erwarten war mein Bäuerlein hiermit sofort einverstanden und sagte in ruhigem Tone: „Na, dann zahlen Sie wenigstens die Hälfte." Und es blieb mir nichts anderes übrig, als 50 Millionen Rubel (3600 Mark) auf den Tisch des Hauses zu legen.

Und in diesem Lande, in dem 1 Dollar mit 4 Millionen Rubel bewertet wird, hat man sich diesen Sommer zu einer „Finanzreform" entschlossen. Man stoppte „vorläufshalber" das Drucken des Papiergeldes. Was geschah? Niemand hatte plötzlich Barmittel, weil die Menge des Papiergeldes stets reißend schnell vom Lande aufgeloßen worden war. Nun konnte niemand seinen Verpflichtungen nachkommen. Die Regierung zahlte den Beamten keine Gehälter und blieb den Fabriken und Kaufleuten für bereits gelieferte Waren die Zahlung schuldig. Auch die Fabriken selbst konnten ihren Arbeitern nicht die Löhnung auszahlen und keine neuen Rohstoffe kaufen. In anderen Ländern, die zwecks Stabilisierung des Kurses zur Einschränkung der Emission schreiten, versucht man durch festeres Anziehen der Steuerschraube sich die nötigen Mittel zu beschaffen. Dieser Versuch ist in Rußland völlig gescheitert, weil es einfach noch keinen funktionierenden Steuerapparat gibt.

Also muß jedermann versuchen, „irgendwie" auszukommen. In solchen Fällen gäbe es in manchem andern Lande eine Revolution, eine Katastrophe, einen Zusammenbruch oder etwas ähnliches. In Rußland ist nichts erfolgt. Dieses Land muß mit besonderem Maße gemessen werden. Ja, sogar der Kurs des Sowjetrubels ist gestiegen. Man glaubt es kaum. Es klingt wie ein schlechter Witz. Der „Kurs des Sowjetrubels"? Jenes Geldes, das man im eigenen Lande im Straßenschmutz liegen sieht? Jawohl! Im Juni dieses Jahres fiel der Dollar in Moskau in zwei Wochen von 4½ Millionen auf 3 Millionen Rubel. Das war die letzte „finanzielle" Erscheinung, die ich in Rußland beobachten konnte, und die mich vollends davon überzeugte, daß nur dieses Land das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten" genannt werden darf.

Was wärst Du . . .

Von Christian Morgenstern.

Was wärst du, Wind,
wenn du nicht Bäume hättest
zu durchbrausen;
was wärst du, Geist,
wenn du nicht Leiber hättest,
drin zu hausen.

All' Leben will Widerstand,
all' Licht will Trübe,
all' Wehen will Stamm und Wand,
daß es sich drin übe.

Verantwortlich für leitenden Artikel, Politik und Feuilleton: Fr. O. H. Schulz, für Lokales, Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: i. V. Alfred Strauß, für Provinzielles und Allgemeines: Alfred Strauß, für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle.

Fortsetzung der Seite B der

Geschäftlichen Rundschau.

Eisleben

Damenputz
Glockenstr. 19
Richard Friedrich

Reichwald & Jaroni
Freistrasse 104.
Maßgeschäft. u. Stoflager

Stahlw., Korsetts, künstl. Glieder. Eig. Werkstätt. A. Ackermann & Sohn
Freistrasse 98/99.

Erich Schauseil
Rathausstrasse 7.
Porz. u. Vereinsabzeich.

Wilh. John,
Diplom-Optiker,
Einziges Spezialgeschäft für Augengläser am Platze.
Lieferer d. Krankenkasse.

Margarete Lange
Wollwaren, Strickgarne
Breiteweg 22.

Alfred Schuppmann
Sangerhäuserstr. 37.
Eisenhandl., Lederhandl., Schuhmacherbedarfsart

Eisleb. Baugesellsch.
für maschinelle u. elektr. Anl. G.m.b.H. Inh. Walter Boebe. Sangerhäuserst 26

Erstes Rauchwaren-, Spirit. u. Konfitürengeschäft am Platze.
Otto Herzog, Freistr. 10.

R. Kuhlmey,
Inh. R. Tatzkow Wwe.,
Uhren-, Gold- u. Silberwaren Reparaturwerkst.
billigst Freistr. 14.

Carl Weber, Markt 43
Goldschmied, Trauringe und Uhren.

Lebensmittel - Zentrale,
Sangerhäuserstr. 44, Hellie. Wilhelmstr. 42,
bietet b. Einkauf von Lebensmitteln besondere Vorteile

Bruno Gödicke, Sangerhäuserstrasse 31.
Brenn- und Baumaterialien.

Hermann Ochsler, Lindenstraße 9
Klempnerei und Dachdeckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170629775192208 23-15/fragment/page=0003

Weißenfels, Vergnügungen, Restaurants

Astoria-Lichtspiele, Tagewerbener Str. 1
Mod. Lichtspielhaus, Vorführung nur neuester Filme.

Stadthallen, Das Kino im Kaffeehaus.
3 mal täglich Programmwechsel.

Heinrichshof,
Café, Künstlerspiele, Diele.

Viktoria-Café
Tägl. Künstler-Konzerte.

Jeder besuche das
Burg-Café
Weißenfels.

Wilhelm Apelt, Weine und Spirituosen
Zweigstelle u. Ausschank.
Große Kalandstr. 10.

Weißenfels, Lebens- u. Genußmittel

Hamburger Kaffee-Lager
Klingberg & Garfs, Leopold-Kellstr. 12

F. & G. Höppner
Butter ∴ Käse ∴ Wurst.

Alfred Hossack
Jüdenstr. 26 Fernruf 133
Lebensmittel.

C. E. Thränhardt
Nikolaistr. 28. Teleph. 496
Weine, Spirituosen, Essig, Zigarren.

Reserviert.

Reserviert.

Weissenfels, Bekleidung u. Schuhe

Emil Wunderlich
Weiß-, Wollwaren, Herrenartikel — Markt 4, Markt 17
Karl Wunderlich

C. Beeckmann, Markt 12.
Manufaktur — Modewaren — Herrenstoffe.

Gesch. Hoos, Große Burgstraße 5.
Spezialgesch. fein. Wäscheartikel. Wäschestickereien u. sämtliche Wollwaren.

Carl Reese
Modenhaus für Herren.

F. Schliack, Markt 15.
Manufaktur — Modewaren — Damenkonfektion.

Richard Gumpel, Markt 8.
Manufaktur — Modewaren — Damenkonfektion.

Max Thieme, Leipziger Straße 2. Telephon 877.
Wäsche — Gardinen — Herrenartikel — Trikotagen.

Adolf Gutmann
Damenkonfekt. Wäscheausstattung. Kleiderstoffe.

Adolf Krause
Das Haus der Herrenmoden.

H. Anderwald
Schuhfabrik. Tel. 742 u. 875.

Max Hanf, Inh. H. Emus
Wäsche, Weiß- u. Wollwar.

Turn- und Sportschuhwerke **Normannia,** G. m. b. H. Tel. 926. Wielandstraße 5.

Oskar Seifert, Schuhfabrik
Spezialität: Straßenschuhe.

Albin Pippel
Schuhfabrik
Tel. 750. Promenade 14.

Gebr. Seifert
Ausputzfabrik
Tel 928. Markt 5.

Weißenfels, Allgemeines

O. Kronenberg, Markt 9/10. Fernruf 391.
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Fr. A. Herzog Nchf.
Markt 5
Samenhdlg. Vogelfutter.

⚒ Fritz Fiedler ⚒
Kohlen- u. Rohprodukte
Wielandstraße 27.

K. Hohnwald Kloster-str. 15
Seifen- u. Bürstenwaren.

Franz Hoffmann, Kl. Kalandstraße 7
Spezialhaus Uhren, Gold- u. Silberwaren. Optik.

Tapetenhaus **H. Nagel**
Leipziger Str. 5 am Markt
Wachstuch, Linoleum.

Johs. Straubel Tel. 752 Marienstr. 24
Altwarengeschäft.

H. Birnbach, Eisen, Metalle, Felle, Rohprodukte
Markt 6 Telephon 146.

Adolf Mieth, am Markt 2
Glas, Porzellan, Spielwaren

Ronneberger Nachf.
Tel. 660. Beuditzstr. 16/18
Kohlen. Holz, Rohprodukte en gros en detail

Rich. Fiedler Fernruf 735
Promenade 18 und Brauhausgasse 6
Alteisen, Metalle, Rohprod.

Reserviert.

Zeitz

Otto Harnisch Wasservorst. 12
Herrenartikel, Trikotagen, Woll-, Kurzwaren, Stöcke u. Schirme.

G. Geißler Nachf. Bismarckstr. 18 Inh. Kurt Kutzschbauch. Holzpantoffel- u. Holzschuhfbk.

Hohenmölsen

Korb-, Bürsten- u. Seilerw.
Friedr. Kahl, Korbmmeister
Zeitzer Straße 22.

Posamenten, Kurz-, Woll- und Weißwaren
Karl Pleitz, Lützener Straße 2.

Sangerhausen

Max Beetz, Pelzwarenhaus,
Herren-Hüte, Mützen, Herren-Artikel.

F. Rüthnick,
Uhrmachermstr., Uhren, Goldwaren, Reparaturen billigst. Kylischestr. 33.

„Hohe Tanne"
Erste Lichtspiele am Platze

Sangerhäuser Dampffärberei u. chem. Waschanst.
Emil Fox.

Dampfwäscherei Edelweiß, Kornmarkt 7. Spez. Feine Herrenwäsche.

Mücheln-Querfurt

Max Pfeiffer
Handelsgärtn., Samenhdlg. Blumen- u. Delikatesseng.

Adolf Spiller Nachf. Inh. Hans Wiegandt. Tel. 109
Mode- u. Manufakturwaren
Pelzwaren, Wäsche, Hüte, Mützen, Kravatten, Hosenträger, Handschuhe, Arbeitergarderoben.

A. Sauer Nachf., Inh. Richard Urban
Manufakturwaren, Modewaren, Konfektion.
Aeltestes und größtes Geschäft am Platze.

Schuhwarenhaus Karl Meyer
Große Auswahl in Schuhwaren aller Art.
Gamaschen, Maß- und Reparaturwerkstatt.

Karl Wiegand, Inhaber Fritz Wiegand
Spezialgeschäft für Schuhwaren
Reparaturwerkstätte mit elektrischem Betrieb.

Bruno Schneider, Fahrräder, Nähmaschinen, Kraftfahrzeuge
Eig. Reparaturwerkstätte.

M. Bergmann, Inhaber Oskar Bergmann
Herrenkonfektion und Herrenartikel, Stofflager.

Reinhold Arndtz
Haus- u. Küchengeräte, Eisen- u. Stahlwaren, Oefen, Herde, Kessel, Geschenkartikel, Glas- u. Porzellanwaren.

Karl Grohs, Oelberg 10
Obst-Versand, Gemüse-, Fleisch- u. Südfruchtgesch.

Otto Engelhardt
Bäckerei und Konditorei.

Sie kaufen Ihre sämtl. **Farben** bei einem Fachmann am vorteilhaftesten in der **Adler-Drogerie.** **Richard Temme.**

Margarete Apelt,
Billigste Bezugsquelle für Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren. Konfitüren. Herrenartikel in großer Auswahl

Gasthof roter Hirsch
Gehülfe bei Mücheln
Jeden Sonnabend ab 7 Uhr Unterhaltungsmusik. Gut bürgerliche Küche.

Querfurt

Heinrich Hupe
Klosterstraße 7
Kolonialwaren.

F. Bösel
Fernsprecher 218
Konditorei, Café.

Otto Brohmer
Modewaren, Damen-Konfektion, Möbelstoffe.

Otto Ebert
Elektr. Anlagen, Fahrräder, Nähmaschinen.
Eig. Reparaturwerkstätte.

Schuhwarenhaus **Wilh. König**
gut sortiertes Lager in sämtlichen Schuhwaren

Reserviert.

Umstehende Dauer-Inserenten legen Wert auf Kundschaft aus dem werktätigem Volke.

Seite 8. **Eisenbahnfahrpreise, gültig ab 1. Februar 1922** (Ohne Gewähr).

nach wichtigen Bahnhöfen in der näheren und weiteren Entfernung **von Halle a. d. S.**

ab	km	I.	II.	III.	IV.	ab	km	I.	II.	III.	IV.
Naumburg	46	63.-	35.—	21.—	14.—	Radis	51	69.—	41.—	23.—	17.—
Nordhausen	98	133.—	74.—	46.—	30.—	Reußen	13	20.—	11 —	6.—	4.10
Niemberg	12	18.—	10.—	6.—	3.70	Riestedt	53	74.—	42.—	27.—	17.—
Oberröblingen (See)	27	37.—	21.—	14.—	8.50	Roitzsch	23	34.—	18.—	11.—	7.—
Obhausen	39	53.—	30.—	20.—	14.—	Saalfeld	132	179.—	98.—	60.—	42.—
Peißen	7	10.—	5.50	3.40	2.30	Sagan	247	331.—	186.—	112.—	76.—
Probstzella	157	210.—	119.—	72.—	49.—	Sandersdorf	35	49.—	28.—	17.—	11.—
Quedlinburg	94	126.—	72.—	44.—	30 —	Sandersleben	47	65.—	37.—	23.—	15.—
Querfurt	49	67.—	37.—	23.—	15.—	Sangerhausen	60	83.—	46.—	28.—	20.—

Schnellzug-Zuschläge in der I. Zone 1—75 km 15 Mark in der 1. u. 2. Klasse, 8 Mark in der 3. Klasse.
" " II. " 76—150 " 30 " " " 15 " "
" " III. " 150 " 45 " " " 23 " "
(Forts. folgt.)

Merseburg. Lebens- und Genußmittel

Hotel „Gold. Sonne" inmitt. der Stadt am Markt geleg. Gut. Speise-Restaurant, beste Küche, Fremdenzimmer, Bad, Centralheizung, Auto-Garage, Fernr. 339.

Gust. Haring Gastwirtsch. Markt 2.
ff. Getränke. K. u. w. Küche.

Walter Lange Oelgrube 4
Bäckerei u. Konditorei.

R. Muttern, Oberbreitestr. 17
Bäckerei und Konditorei. Konfitüren.

Otto Neubert Breitestr. 26
Bäckerei u. Konditorei.

Zigarrenhaus Franz Müller,
Weine — Gotthardstraße 48 — Liköre.

Carl Christ, Entenplan 5
Zigarren Tabak Zigaretten.

Rob. Müller, Neumarkt 23
Größte Auswahl in Rauchwaren.

E. Degenhardt, Sand 16
Kolonialw., frisch u. ger. Fischwar., Molk.-Erzeug.

Lebensmitt.-Zentrale
Otto Dorn Nachf., Markt 7
Kolonial-, Tabakwaren.

Carl Siebert, Markt 33.
Nordseefischhandlung.

Emil Wolff, Roßmarkt 11
Kolonialw., Wild, Geflüg., frisch. u geräuch. Fische.

Carl Brückner, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. u. Konfitüren. Halleschestr. 27.

Kaffee-Großrösterei
Paul Näther
Kolonialwaren

Bekleidung

Rich. Nitzer, Sand 8
Anfertigung feiner Herrengarderobe.

Bernhard Reiche, Hallesche Str. 27. Handlung f. Manufaktur- u. Modewaren, Leinen- u. Baumwollwaren, Herrenstoffe Gardinen.

Otto Dobkowitz, Entenplan 8.
Geschäftshaus für Bekleidungs- u. Aussteuer-Artikel.

H. Dürbaks Nachf., Markt 21. Inh. M. Schladitz
Wollwaren : Trikotagen

C. Zeigermann,
Burgstr. 19. Handschuhe, Krawatten u. Herrenartik.

Allgemeines

Richard Klauss
Weißenfelser Str. 20/22.
Fernruf 287. : Briketts

Buch- u. Musik. Schreibw.
Carl Wagner, Markt

Paul Schultze & Sohn
Gotthardstr. 4 Buch- u. Papierhdlg. : Buchbind.

Kurt Kurius, Brühl 4
Buchdruck., Papierhdlg. Spezialgesch. f. Vereinsbd. Schulbücher Stempel

Gutenberg-Druckerei
Alb. Bruns Entenpl. 3
Fernr 89. Drucks. a. Art.

A. Hammer, Markt 11
Bill. Bezugsq. f. Stöcke, Pfeif., Ledw. u. a. Gesch.-A.

Ww. Maria Müller,
Sp.-Schirmgesch. Spazierstöcke, Handsch., Bezüge Reparaturen Burgstr. 6.

Glasermeister **Reinhold Schmidt**
Glashandlg. Sand 34.

C. Koch, Entenplan Nr. 3
Spielwaren.

Funke & Scherz vorm. Theodor Lücke. Fernruf 619.
Getreide u. Futtermittel, Spedition, Schwerfuhrwerk.

Otto Zielke, Färberei u. Chem. Waschanstalt.
Läden: Burgstr. 5, Halleschestr. 30. — Telefon 220.

Th. Ebert Nachf. Arthur Polster.
Optiker. Spezialist in Augenoptik. — Entenplan 13.

Seifen-Spezial-Geschäft
Franz Schneider
Roßmarkt 2.

Hugo Jahn Nachf. Inh. E. Plier Entenplan 1
Uhren-, Gold-, Silberwaren
Verl.-Ringe, eig. R.-Werkst.

Franz Wirth, Seifenfabrik. Roßmarkt 1.
Haushaltseifen, Seifenpulver, Feinseifen, Parfümerien, Toiletteartikel.

Friedrich Albert.
Dachdeckungsgeschäft, Zementziegelfabrik.
Fabrik Taubenberg.

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs, Goebenstraße. 36. Spezialh. für Kaffee, Tee, Schokolade

Karl Becker, gegenüber der Post;
Uhren, Schmuckwaren und Optik.

Karl Lehmann,
Grabdenkmäler.

Lauchstedt u. Schafstädt

Carl Otto, Lauchstedt. Telefon 68.
Schuh- u. Lederhdlg., Maß- u. Repar.-Werkstätte.

K. Henschel. Lauchstedt.
Gr. Lag. sämtl. Schuhw.. eig. Rep.-Werkstätte. Anfert. sämtl. Schuhwaren n. Maß.

Ernst Sitte, Inh. Curt Sitte
Lauchstedt
Kolonialwaren-Geschäft.

Otto Meese,
Schafstädt. Manufakturwaren u. Konfektion.

Gustav Brauns Nachf.
Inh. Fr. Schatz. Schafstädt.
Gr. Lager in Schuhwaren.
Eigene Rep.-Werkstätte.

Kloster-Mansfeld

Gasthof
„Hohenzollern"
Inh. Herm. Mehrmann.

Otto Schipper
Lebensmittel
Karlstraße 3.

Kloster-Drogerie
Friedrich Hennig.

Wilh. Rennov, Kolonial- und Gemischwaren.

Hettstedt und Gerbstedt

Richard Faust, Hettstedt
Möbelfabrik Markt 14. Korbmöbelfabr. Markt 10.

Lichtspiele Markt 27
Tägl. Vorf. erstkl. Filme.

Zentral-Theater
Bahnhofstr. 36 Tel. 269
Auff.: erstkl. Filmwerke.

Gust. Laue, Spezialgesch. in Herren-, Knaben- u. Arbeitergard.

Franz Stieglitz
Freim. 1 Weiß-, Woll- u. Manufakturwaren.

Hermann Vetter
Markt 24/25. Schuhhaus
Maß- u. Reparaturen.

Otto Poske
Freim. 14/16. Tel. 304
Möbel-. Polst. u. Lederw.

G. Schmidt Nchf.
Molmecker Str. 1. Arbeiterkleidung, Schuhe, Stiefeln.

A. u. E. Zinke
Zement- u Kunststeinfabrik — Tel. 247.

Fr. J. Richter
Markt 3. Bill. Lebensmittel Spirituos. Weine Delikat.

Rob. Köhler & Co.
Gerbstedt, Landw. Masch. speziell Dreschmasch.

Kaufhaus Gebr. Bluhm, Gerbstedt
Größtes Spezialhaus d. Bekleidungsbranche am Platze.

Helbra

Alfred Kögel, Siebigröderstr. 5
Café, Konditorei.

Joh. Kaluza, Inhaber Paul Klötzer Siebigeröderstr. 8
Butter-Spezialgeschäft und Kolonialwarenhandlung.

Naumburg, Vergnügungen, Restaurants, Cafés

Schwanentheater
Oskar Balzer. Große Jakobstraße 28/29.

Restaurant z. gold. Stiefel, Kl. Jakobgasse 1 Bes. P. Helbig.
Partei- und Sportlokal. Sitzungs- und Tanzsaal. Vereinszimmer. Ia Küche, Biere und Weine.

Gasthof goldener Hahn
Verkehrslokal der Gewerkschaften. Sonntags Konzert.

Gasthaus zum Jakobstor
Große Jakobstraße 21.

E. Hildebrand, Konditorei und Café
Lindenstraße 40.

Hotel Restaurant Zufriedenheit, Steinweg 26
Tel. 463. Freundliche Fremdenzimmer. Tel. 463.
Anerkannt gute Küche. Mäßige Preise.

Hotel zur Post, Inhaber Arthur Tragnitz. Große Vereinszimmer.
Täglich im Konzertsalon erstklassige Künstlerkonzerte.

Naumburg, Lebens- und Genußmittel

Trinkt Naumburger Biere.

Hamburger Kaffee-Lager
Klingberg & Garfs, Herrenstr. 22

Edmund Tischer, Bahnhofstr. 27
1 Minute vom Hauptbahnhof.
Schokoladenfabrik, Lebkuchen, Zuckerwaren.

Otto Selmar, Brunnengasse 7
Kolonialwaren — Zigarren.

Die feine Helmstedter Nußbutter
der gute Naumburger Wappen-Kaffee
bei Herm. Jähnert Inh.: E. verw. Hofmann.

Louis Förster, Inhaber Max Bleckert Gr. Salzstr. 37, Tel. 334
Kolonialwaren — Kaffee — Spirituosen.

Franz Freytag, Lindenstraße 7 Telephon 105
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Hensel, gr. Jakobstraße 10
empfiehlt feine hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren.

Gustav Buschendorf
Michaelisstraße 6
empfiehlt
Ia Fleisch- u. Wurstwaren.

Gebr. Bachmann
Kolonialwaren. Feinkost. Fischwaren. Spirituosen. Weine.

G. Kilian
Kaiser-Wilhelm-Platz 14
Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten. Tabak, Weine, Spirituosen.

Wilhelm Siedentopf
Aug. Reinhardt Nachf.
Billige Nahrungsmittel
Liköre. Weine. Fische.

Kurt Bertling
Zigarren, Zigaretten, Tabak
Lindenstraße 42.

Zigarren-Versandhaus Georg Axt
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Große Salzstraße 13.

Groß-Roßschlächterei Otto Möbius Tel. 503
kauft Schlachtpferde und zahlt höchste Preise.
Empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Roßschlächterei Herm. Thurm Kl. Wenzelstraße 5
empfiehlt prima Fleisch- u. Wurstwaren. Tel. 580
Kaufe ständig Schlachtpferde zu den höchsten Preisen.

Naumburg, Bekleidung und Schuhe

Max Ahlfeld, Gr. Salzstraße 35
Größtes Kaufhaus am Platze.

Richard Hoffmann, Gr. Jakobstr. 2
Damen- und Herrenartikel.

Friedrich Bretschneider
Strumpfwaren.

A. Tauberts Nachf.
Trikotagen, Woll-Weißwar.
Steinweg 13.

Friedrich Seidler
Schuhwarenlager, Maß- u. Reparaturwerkstätte.

Max Höcke, Reußenplatz 22
Mech. Schuhmacherwerk. Maß- u. Reparatur-Arbeit. zu reellen Preisen.

Ludw. Weiß Ncht.
Herren-Konfektion.

Hermann Haubold, Kürschnermstr. Topfmarkt 5
Steter Eingang in Hüten, Mützen und Pelzwaren.

Fritz Schieke, Geschäftshaus zur goldenen 12. Fernruf 379.
Naumburgs billigste Bezugsquelle.

Naumburg, Allgemeines

L. Zausch Nachf., Hugo Sieber
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Sprechapparate, Waschmaschinen, Reparaturwerkstatt. Gr. Salzstraße 32.

C. W. Forwergk, Gr. Jakobstraße 6 Telephon 128
Stabeisen, Röhren, Bleche, Träger, Werkzeuge, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Müller & Grundschöttel
Fernruf 975 Motorfahrzeuge, Marienplatz 14
Fahrräder, Nähmaschinen, Ersatzteile. Eigene Reparaturwerkstatt für alle vorkommende Fälle.

Musikhaus Graf, Gr. Salzstraße 1
Alle Musikinstrumente, Sprechapparate u. Schallplatten. — Filiale in Osterfeld (Thür.), Markt 1/2.

G. Riske Nachf., Inhaber A. Höll Gr. Wenzelstraße 6
Spiel- und Drechslerwaren, Haushaltungsartikel, Hausleiterwagen, Kinderwagen.

Richard Fernschild, Elektrotechn. Spezialgesch.
Motoren. Beleuchtungskörper. Tel. 260

Steinweg-Parfümerie-Drogerie, Steinweg 14 am Dom
K. Groeger
Alle Drogen, Parfümerien, Seifen, Verbands-, Krankenartikel, Gummiwaren.

Oskar Körner, Fahrräder
Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Schallplatten.

Sanitätshaus Hygiea **Kurt Daßler,**
Engelgasse 11.

Wenzels Drogerie **Paul Kelch,**
Gr. Wenzelstraße 7
Streichfertige Farben, Fußboden- u. Möbellacke.

G. Jähnert, G. m. b. H.
Markt 7
(Packhof) nur Roßbacher Straße 8a. Fernsprecher 49.
Brennstoffe aller Art.
Briketts, Preßsteine, Holz, Koks.
Spez.: Riebeck-Briketts „Naumburg".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220823-15/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 23. August 1922.

„Unser täglich Brot gib uns heute ...“

Sie haben schwer den langen Tag geschuftet. Nun lehnen sie heim. Müde und schleppend ist ihr Schritt. Ihre Sohlen schleifen schlurfend über den Boden. Kaum verrägen sie die Füße zu heben. Ihre Häupter sind gebeugt, als suchten sie die Erde. Die noch vorn geneigten Schultern scheinen unter einer schweren Last zu stehen. Stumm gehen sie, matt und abgearbeitet. Nur ihre Gedanken arbeiten unermüdlich weiter. Sie rechnen und rechnen, und kommen doch zu keinem Ende mit ihrer Rechnung. Was für eine Qual ist doch das Leben geworden! Unüberschbar und unberechenbar! Und das Brot kostet schon 45 Mark.

*

Die Füße der jungen blonden Kriegerwitwe treten unermüdlich die Nähmaschine. Vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht. Das große Schwungrad surrt und schnurrt. Der Faden an der Garnrolle tanzt hin und her. Und das blinkende Stahlschiffchen springt auf und nieder. Ein ganzer Berg von Arbeit ist bereits bewältigt. Und ein anderer unvollendeter liegt noch da. Wie bleich und blaß auch ihre Wangen sind, für sich und das Kind vermochte sie doch bis zum heutigen Tage noch ziemlich auszureichen zu sorgen. Aber die Entlohnung will mit den sprunghaft steigenden Preisen nicht gleichen Schritt halten. Und nun kostet das Brot schon 45 Mark.

*

Die alte Frau mit dem knochigen Gesicht sieht einer Toten fast ähnlicher als einer Lebenden. Die letzten Spargroschen sind aufgezehrt. Alles irgendwie Entbehrliche ist zum Trödler gewandert. Arbeit findet sie mit ihren krummen Knochen nicht mehr. Nicht mal zum Kinderwarten wollen sie sie mehr gebrauchen. Ihr armer Kopf ist überquält von sorgenden Gedanken. Es ist nur gut, daß ihre Tage nur noch gezählt sind. Nachdenken kann sie nicht mehr, mag sie nicht mehr. Am Ende aller Gedanken steht immer das Gleiche: ein dunkler Abgrund, ein tiefes, schwarzes Loch, in das es sie, wie sie sich auch sträubt, hineinzieht. Und nun kostet das Brot schon 45 Mark.

Der neue Straßenbahntarif.

Mit dem 26. August neue Sätze.

Die Kletterei des Dollars macht sich auf dem Gebiet des Verkehrswesens, also auch an den Tarifen der Straßenbahn bemerkbar. Der bisherige Tarif erhält ein anderes Gesicht und soll bereits am 26. August in Kraft treten. Die Straßenbahndeputation beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Erhöhung der Tarife und ist den Vorschlägen der Direktion im wesentlichen gefolgt. Danach sollen erhoben werden:

Für zwei Teilstrecken	6 Mark
Für drei Teilstrecken	7 „
Für mehr als drei Teilstrecken	8 „
Fahrscheinhefte für zwei Teilstrecken (10 Fahrscheine)	55 Mrak
Fahrscheinhefte für drei Teilstrecken (11 Fahrscheine)	70 „
Fahrscheinhefte für mehr als drei Teilstrecken (11 Fahrscheine)	80 „
Steuerfreie Arbeiterwochenkarten	60 „

(Die Gehaltsgrenze wurde von 8000 Mark auf 60 000 Mark heraufgesetzt.)

Wochenkarten für sonstige Personen	62 Mark
Arbeiterfrühkarten	25 „
Schülerkarten	25 „
Monatskarten für drei Teilstrecken	375 „
Monatskarten für das gesamte Netz	600 „

Die Stadt erhofft aus dieser Erhöhung etwa 114 Millionen Mark im Jahre mehr herauszuholen. Immerhin besteht trotz dieser Mehreinnahmen noch ein Fehlbetrag, der die Gefahr von Betriebseinschränkungen auf verschiedenen Linien akut macht.

Bitte, an Herrn Rive!

An unsere gestern in der „Volksstimme“ gebrachte Meldung, daß der neu ernannte Polizeipräsident von Halle Freitag sein Amt antritt, knüpft die deutschnationale „Hallesche Zeitung“ folgende Bemerkung:

„Was der mit diesem Tage zur Disposition gestellte Herr Döltz zu tun gedenkt, scheint selbst dem hiesigen mehrheitssozialistischen Preßorgan nicht bekannt zu sein.“

Es braucht natürlich einer konservativen Zeitung nicht bekannt zu sein, daß besoldete Stadträte in ihrer Eigenschaft als solche nicht dadurch berührt werden, wenn ein Teil der bisher städtischen Verwaltung in staatliche Regie übergeht, daß also an der Beamtenschaft des Herrn Stadtrat Döltz nichts geändert wird. Wenn aber die H. Ztg. wissen möchte, welches Dezernat der ehemalige Polizeidirektor erhält, so mag sie sich getrost an ihren Gesinnungsfreund Dr. Rive wenden, der laut immer noch bestehender Städteordnung die Dezernate selbständig verteilt und als hochmoderner Verwaltungschef sich durch eine geradezu rührende Liebenswürdigkeit der Presse gegenüber auszeichnet.

Verbandstagsdelegiertenwahl der Eisenbahner im Bezirk Sachsen.

Am Sonntag, den 13. August, erfolgte die Wahl der im Bezirk Sachsen des Deutschen Eisenbahner-Verbandes zum Verbandstag in München zu wählenden 24 Delegierten.

Von den gewählten 24 Delegierten vertreten nicht weniger als wie 21 die gewerkschaftliche Richtung Amsterdam, und trotz aller Anstrengungen ist es den Anhängern der Moskauer Richtung nur gelungen, 3 Vertreter zu entsenden. Daraus geht hervor, daß trotz aller Wirrnisse auch bei den Eisenbahnern eine klare, zielbewußte gewerkschaftliche Einstellung Platz greift.

Die Delegierten gehören mit 15 der S. P. D., 6 der U. S. P. D. und 3 der K. P. D. an.

Nochmal erinnern!

Am 12. Juli war vom Bezirkslohnamt unter Vorsitz des Herrn Professor Dr. Jörges ein Schiedsspruch gefällt, wonach mit der Lohnwoche nach dem 8. Juli 7 M. pro Stunde als Lohnerhöhung zu zahlen waren. Die Tarifgemeinschaft der Arbeitgeberverbände lehnte diesen Schiedsspruch zunächst ab, wies aber ihre Mitglieder an, 4,50 M. als Erhöhung zu zahlen. Es war dies eine vollständig willkürliche Handlung. Durch Verhandlung vom 22. Juli wurde unter Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministers folgender Vergleichsvorschlag gemacht, der auch zur Annahme gelangte:

„Der Schiedsspruch des Bezirkslohnamtes vom 12. Juli 1922 gilt mit der Maßgabe, daß die Löhne für die vergangene Lohnwoche nicht an die Arbeiter gezahlt werden, die inzwischen aus den Baubetrieben, des Bezirkes ausgeschieden sind und die im Schiedsspruch ausgesprochene Regelung bis zum 15. bzw. 16. Aug. 1922 Geltung hat.“

Einzelne Arbeiter hatten in der Zwischenzeit die Arbeitsstellen gewechselt. Die Unternehmer weigerten sich auf Anweisung ihrer Geschäftsstelle, an diese Arbeiter die Differenz von 2,50 M. nachzuzahlen. Aus diesem Grunde mußte sich das Tarifamt für das Baugewerbe mit der Frage befassen, welches am Sonnabend, den 19. August, nachstehenden Schiedsspruch fällte:

„Nach der auf den Einigungsvorschlag vom 22. Juli 1922 von den Beteiligten geschlossenen Vereinbarung haben Anspruch auf die Nachzahlung auch die Arbeitnehmer, die inzwischen aus einem Baubetriebe des Bezirkes ausgeschieden und in einen anderen Baubetrieb des Bezirks eingetreten waren. Anspruch auf Nachzahlung haben also nicht die Arbeitnehmer, die aus einem Baubetriebe des Bezirkes ausgeschieden und in einen nicht dem Baugewerbe angehörenden Betrieb eingetreten waren.“

Auf Grund dieses Schiedsspruches müssen die einzelnen Kollegen an ihre früheren Arbeitgeber herantreten und die Nachzahlung fordern; wo dieselbe verweigert wird, muß durch das Gewerbegericht bzw. Innungsschiedsgericht nachgeholfen werden.

Zum Ueberschichten-Abkommen im Bergbau.

Bekanntlich hat eine am 13. August in Bochum stattgefundene Bergarbeiterkonferenz in einer Entschließung die Verbandsführer beauftragt, um der drohenden Kohlennot zu begegnen, mit den zuständigen Stellen Verhandlungen über ein etwa notwendiges Ueberschichten-Abkommen einzuleiten. Diese Tatsache gibt dem „Klassenkampf“ Veranlassung in einer, in Nr. 191 erschienenen Abhandlung den Verbandsführern den Vorwurf des „Verrats der Bergarbeiter an die Kapitalisten“ zu machen.

Ohne jede Prüfung der Verhältnisse im Bergbau, lediglich ein Agitationsbedürfnis zu befriedigen, behandelt der „Klassenkampf“ nach seiner bekannten Fälschermethode ein Gebiet, auf dem sich die „Klassenkampf“-Redakteure erst einmal in gewerkschaftlicher Beziehung agitatorisch betätigen sollten.

Der „Klassenkampf“ schreibt: „Wenn das Spa-Abkommen immer wieder als das Uebel, das die deutschen Bergarbeiter zur Ueberarbeit zwingt, angeführt wird, so hatte es der Internationale Bergarbeiterkongreß in der Hand, dem mit wirksamen Mitteln zu begegnen. Hatten doch gerade die französischen Bergarbeiter vorgeschlagen, dem Ausbeutungssystem der Kapitalisten durch Verbreiterung und Organisierung internationaler Aktionen entgegenzutreten.“

Richtig. Was aber haben die Parteianhänger des „Klassenkampf“ bis heute getan um die Kraft zu stärken, von der sie Hilfe erwartet haben? Der Deutsche Bergarbeiterverband und die Verbände in Frankreich und England sind der Amsterdamer Internationale angeschlossen. Die Kommunisten haben jede Gelegenheit benutzt, **mit den skrupellosesten Mitteln** gegen die „gelbe Amsterdamer Internationale“ zu kämpfen. Sie haben mit dieser Methode die französischen Gewerkschaften auseinandergetrieben und gewerkschaftlich zur Ohnmacht verurteilt. Sie verleumden noch heute in gewissenlosester Weise die Führer des Deutschen Bergarbeiterverbandes und peitschen die Mitglieder gegen die Führer auf.

Das wirksamste Mittel gegen den Kohlenraubzug der Entente wäre eine gewerkschaftlich organisierte und disziplinierte Bergarbeiterschaft gewesen.

Diese Voraussetzung ist durch die wüste politische Spaltungstheorie auf Befehl Moskaus einstweilen verhindert. Aber ganz besonders den französischen Bergarbeitern fehlt zurzeit jede Möglichkeit, sich im internationalen Sinne wirksam gegen ihre Kapitalisten und die Regierung ihres Landes durchzusetzen. Es fehlt ihnen jeder Einfluß. Es war daher den französischen Kameraden leicht, Aktionen zu fordern, deren Durchführung schließlich den deutschen Kameraden allein oblag.

Die Franzosen haben zurzeit die Möglichkeit, mit Gewalt die Erfüllung des Spa-Abkommens durchzusetzen. Und die Franzosen werden gerade jetzt nicht zögern, brutale Gewalt anzuwenden.

Die deutsche Regierung hat der Reparationskommission am 3. Juli 1922 über die Lage im deutschen Kohlenbergbau und die große Not in der Kohlenversorgung eine Denkschrift überreicht und um Rücksichtnahme auf das deutsche Wirtschaftsleben gebeten. Das war durchaus keine Bitte, sondern ein im Friedensvertrag garantiertes Recht.

Danach sollen nach Anlage 5 § 10 **„Forderungen verschoben oder für ungültig erklärt werden, welche die deutschen industriellen Bedürfnisse übermäßig belasten“.** Diese Voraussetzung trifft heute zu. Es herrscht krasseste Kohlennot und jeder Tag gefährdet die Kohlenversorgung der Industrie, des Verkehrs und der Hausbrandversorgung mehr. Die Förderung geht infolge Abwanderung zehntausender von Bergleuten in andere Industrien rapid zurück.

Im Monat Januar 1922 betrug die deutsche Steinkohlenförderung 12 168 007 Tonnen, im Juni aber nur noch 9 040 000 Tonnen. Und angesichts dieser Notlage übertrifft die Antwort der Reparationskommission auf die deutsche Denkschrift die schlimmsten Erwartungen.

(Schluß folgt.)

*

(Ueber die neuen Lohnforderungen sowie das Ueberschichtabkommen siehe auch unter Rubrik „Gewerkschaftliches“ im Hauptblatt. Die Red.)

9. Verbandstag der Gemeinde- und Staatarbeiters.

Erster Verhandlungstag (Nachmittagssitzung).

Magdeburg, 21. August.

Schulz (Vorstand) referierte über das „Tarifvertragswesen“ des Verbandes, das im Mittelpunkt der Verbandstätigkeit steht und die drei Hauptformen: lokaler Einzeltarifvertrag, Bezirkstarifvertrag, zentraler Reichstarifvertrag und dann noch zwischen diesen Formen liegende Spielarten aufweist. Der Referent beschäftigte sich dann im einzelnen mit den Bestrebungen und Anträgen zur Aenderung und Erweiterung des Tarifwesens, die sich beziehen auf grundsätzliches Festhalten an der 48 Stundenwoche (8 Stunden täglich), Urlaub, Ruhelohn, Krankenlohn, Lohnklasseneinteilung, Schiedsgerichtsbestimmungen, Lehrlingsfrage u. a. Das Referat erhielt lebhaften Beifall.

Dann hielt Stetter (Vorstand) ein instruktives Referat über die „Betriebsräte“ im Verband und ihre Aufgaben. Die an das Betriebsrätegesetz anfänglich geknüpften großen Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Das Gesetz selbst hat Mängel. Alles in allem: Das vom Boden des Betriebsrätegesetzes Errungene stelle eine Plattform dar, von der aus der Kampf der Arbeiterschaft erfolgreicher als früher geführt werden würde. (Lebhafter Beifall.)

Dann erfolgte noch das Referat des Redakteurs Dittmer über die Presse. Die Auflage der „Gewerkschaft“ 1919 auf dem Verbandstag in Nürnberg betrug 250 000; die gegenwärtige ist 315 000. Ein trübes Kapitel ist der Stand der Papierpreise (Ende 1920 pro Exemplar „Gewerkschaft“ 8 Pfennig, gegenwärtig 1,30 Mark, die „Sanitätswarte“ 35 Pfennig). Gesagt könne werden, daß auch über die Kreise des Verbandes hinaus der „Gewerkschaft“ viel Anerkennung gezollt werde. (Lebhafter Beifall.)

Zweiter Verhandlungstag.

Auf Antrag der Mandatsprüfungskommission wurden sämtliche Mandate für gültig erklärt; für vier ohne Mitgliedsbuch erschienene Delegierte soll in ihren Zahlstellen angefragt werden, ob die Beiträge ordnungsmäßig entrichtet sind.

Hauptkassierer Ruppert gab den Kassenbericht. (Hauptkasse, Vermögensverwaltung und Filialkassen verfügten Ende 1921 über einen Vermögensstand von 24 942 837,43 Mark). Die Finanzentwicklung während der Berichtsperiode war befriedigend; halte aber die Entwertung des Geldes an, seien die Fonds weiter zu stärken. In den Filialen müsse alles versucht werden, die Kollegen in die Beitragsklassen hineinzubringen, in die sie aufgrund der neu festgesetzten Beiträge hineingehören. Ehrend gedachte Ruppert auch des Wirkens seines ausgeschiedenen Vorgängers Aßmann-Berlin.

Perßß-Berlin beantragte im Namen der Revisoren Entlastungserteilung für den Haupt-Nebenkassierer für korrekte Kassenführung.

Dann berichtete Schulz (Vorstand) über das Wirken der „Reichssektion für Gesundheitswesen“. Diese Sektion, lange das Schmerzenskind des Verbandes, hat doch jetzt mit der allgemeinen Entwicklung des Verbandes gleichen Schritt gehalten. Anerkennenderweise bringt das heutige preußische Wohlfahrtsministerium den berechtigten Forderungen der Sektionen mehr Verständnis als früher entgegen, und auch einzelne Städte und Staaten schließen sich dem guten Beispiel an. Der Wille zu einer reichsgesetzlichen Regelung des Ausbildungs- und Prüfungswesens scheint jedoch noch immer zu fehlen. Erfolgreich und am einfachsten gestalten sich die Verhandlungen da, wo die Sektion als alleiniger Tarifkontrahent dem andern Tarifpartner gegenüberstand, wie im Charitee-Krankenhaus in Berlin und in den preußischen Kliniken. Neuaufgenommen wurden auch die frei praktizierenden Hebammen in die Sektion. Die mit dem Vorstand der „Vereinigung deutscher Hebammen“ gepflogenen Verhandlungen über den Anschluß an die Sektion zerschlugen sich; jetzt wird der Versuch weiter geführt, die Hebammen über das ganze Reich hin für den Verband zu gewinnen. Eingehend zeichnete Schulz die Erfolge und neu zu verfolgenden Forderungen der Sektion, unter ihnen besonders der ungeschmälerte Achtstundentag, im einzelnen (Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe für die Sozialrentner.

Die Arbeitsgemeinschaft der sozialdemokratischen Reichstagsfraktionen hat den Reichsarbeitsminister ersucht, dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages gemäß dem Ermächtigungsgesetz schleunigst eine Vorlage zur Erhöhung der Bezüge der Sozialrentner zugehen zu lassen. Das Ersuchen wird mit der fortgesetzten Entwertung der Mark und der damit steigenden Not der Sozialrentner begründet.

Eine dringende Bitte!

Die bisher von der Theaterintendanz gebrachten Mitteilungen berechtigen alle Freunde unseres Stadttheaters zu der Hoffnung, daß nach der Uebernahme der Intendanz durch Herrn Willi Dietrich mit Beginn der neuen Saison neues Leben in die früher meist leeren Hallen des Musentempels einziehen wird. Vor allem scheint eine starke Besucherzahl für die ersten Monate der Saison gesichert zu sein. Diese schönen Pläne der Intendanz und die Hoffnungen der Theaterfreunde scheinen aber zum Teil wieder zunichte gemacht zu werden von jener größten üblen Erscheinung der heutigen Zeit: der Wohnungsnot. Die Intendanz sucht in den Spalten der hiesigen Tageszeitungen durch Inserate Wohnungen für ihre Theatermitglieder, in der Geschäftsstelle der Volksbühne hängt ebenfalls ein großes Plakat, das ebenfalls um Hilfe bei der Wohnungssuche des Stadttheaterpersonals ersucht, die Bühnengenossenschaft erläßt einen ähnlichen Aufruf in den Zeitungen und im Theater selbst sieht man bei den neu engagierten Kräften recht verzweifelte Gesichter, weil gar viele nicht wissen, wo sie ein Unterkommen finden sollen. Einzelne tragen sich mit der Absicht, wieder abzureisen, andere wieder stehen durch die hohen Fahrtkosten zwischen ihrem jetzigen Aufenthaltsort und Halle sowie die Uebernachtungskosten im Hotel vor dem wirtschaftlichen Ruin, der sich bei ihnen umsomehr früher einstellen muß, weil ihre Gagen zur Zeit in gar keinem angemessenen Verhältnis zur Teuerung und den Gehältern und Löhnen der anderen Gehalts- und Lohnempfängern stehen. Zudem wird noch in den Kreisen der berufsmäßigen Vermieter ein kaum noch länger zu ertragender Wucher bei den Mieten getrieben. Es werden Preise gefordert, die nur ein valutastarker Ausländer zu tragen vermag. In manchen Kreisen erhöht eine unverständliche Abneigung gegen Bühnenmitglieder, gegen Damen noch in verstärktem Maße, die Schwierigkeit, eine Wohnung zu finden. Alle diese Dinge können unser Theater in dem beginnenden Gesundungsprozeß sehr schwer schädigen. Rasche Hilfe tut also dringend not, zumal auch das behördliche Eingreifen durch das Wohnungsamt bei seinen bekannten Schwierigkeiten nicht allein Aenderung bringen kann. Das Theaterpersonal hat ein Anrecht darauf, bei den Bewohnern der Stadt, für deren Unterhaltung, Kunstbefriedigung und Erbauung es in hervorragendem Maße tätig ist, auch für die Zeit ihres Wirkens in Halle ein angemessenes Obdach zu finden. Es wird deshalb nochmals die Bitte an die Einwohnerschaft gerichten, umgehend die notwendigen möblierten Zimmer zur Verfügung zu stellen und somit den Bühnen-

Quartierlisten abgeben!

Alle Funktionäre, die noch im Besitz von Quartierlisten zum Mitteldeutschen Jugendtag sind, werden gebeten, dieselben bis zum 22. August wieder im Parteisekretariat, Zimmer 12, abzugeben. Im Interesse einer reibungslosen Durchführung der Quartierverteilung ist eine pünktliche Rückgabe unbedingt notwendig. An Stelle der alten Quartierlisten werden den Funktionären neue Listen ausgehändigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220823-15/fragment/page=0005

mitgewirkt, der Intendanz des Stadttheaters und nicht zuletzt der hallischen Theatergemeinde selbst einen guten Dienst zu erweisen.

Das Mieteinigungsamt sei noch darauf hingewiesen, daß auch die bereits untergebrachten Bühnenmitglieder, die schon länger in Halle wohnen, mit dem Gespenst der Wohnungslosigkeit bedroht werden, weil die zum Teil recht wucherisch veranlagten Vermieter die Zustimmung zu Kündigungen beantragt haben und dazu Gründe anführen, die nur in der verhältnismäßig schlechten Bezahlung des Theaterpersonals ihre Ursachen haben. Es wird hier erwartet, daß das Mieteinigungsamt keine Urteile fällt, die in praktischer Auswirkung eine Vermehrung der Not der Bühnenmitglieder durch behördliche Instanzen darstellen würden.

Ein Freund unseres Stadttheaters.

Hallische Filmnachrichten.

Eröffnung der neuen C.-T.-Lichtspiele am Riebeckplatz (vormaliges Hallisches Operetten-Theater).

Vor einem zahlreich geladenen Publikum ging gestern nachmittag Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“ erstmalig in Halle als Film über die Leinwand. Als Einleitung erklang Wagners „Rienzi“-Ouvertüre recht stimmungsvoll durch das Haus. Es folgte der Prolog von Walter Formes gesprochen. Direktor Gotthold Künzel versprach in seiner Begrüßungsansprache der Hallischen Kinowelt nur das Beste auf dem Gebiete zu geben. Soweit die Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt“ zur Kritik steht, kann man das Bestreben auch unterstreichen. (Das Werk selbst haben wir bereits seinem Inhalt nach in der Vorbesprechung angegeben.) Durch die gesangliche Mitwirkung eines hallischen Kinderchores erhielt die Vorführung einen noch erhebenderen Charakter. Diesem an sich anerkennenswerten Bestreben, „Hanneles Himmelfahrt“ zur Erstaufführung in Halle zu verhelfen, folgte ein Bühnenspiel „Das Versprechen hinter dem Herd“. Wenn auch dieses Stück beim Publikum einen durchschlagenden Erfolg erzielte, dürfte es sich doch empfehlen, dem Programm eine bestimmte Stilreinheit angedeihen zu lassen. Dieser Wunsch dürfte um so berechtigter sein, als diese neue Stätte der Kunst sich zur Aufgabe gestellt hat, in künstlerischer Hinsicht Hervorragendes zu bieten. Ein Bestreben, das insofern eine dankenswerte Aufgabe in sich schließt, als Tausende von Besuchern heute ihre Schritte nach den Hallen der Kino-Veranstaltungen lenken und diesen damit eine bestimmte Pflicht auf dem Wege der künstlerischen Entwicklung der Lichtspiel-Theater zugewiesen ist.

*

U.-T., Alte Promenade. Mit einem neuen Programm wartet das „Astoria“ auf. Der Film „Das Weib und der Hampelmann“ führt uns nach Sevilla der schönen Stadt, mitten hinein in das bunte Karnevaltreiben. „Das Geheimnis des Klosters“ ist die Erzählung eines Mönches in fünf Kapiteln, der die Novelle „Das Kloster von Sendomir“ von Franz Grillparzer zu Grund liegt. Es sind fünf Akte voller Tragik. Der große Sportfilm „Fußballwettspiel um die Meisterschaft von Deutschland“ dürfte noch immer für Anhänger dieses Sports seine Zugkraft ausüben.

k.

Einen Zyklus sämtlicher Wagner-Opern bereitet das Stadttheater für den kommenden Winter vor. Namhafte Gäste sind bereits zur Mitwirkung eingeladen. Als erstes Werk geht zur Eröffnung der diesjährigen Opernspielreihe am Sonntag, den 3. September „Lohengrin“ in neuer Einstudierung unter Spielleitung von A. W. Rösler in Szene.

Der Kartenverkauf zum 3. Sommerkonzert des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses, das am Freitag, den 25. August im Garten des „Volkspark“ stattfindet, wird im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, in der Produktivgenossenschaft, Lerchenfeldstraße 14 sowie im „Volkspark“ am Büffet, fortgesetzt. Der Vorverkaufspreis beträgt 6 Mark, an der Abendkasse 8 Mark. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Erhöhung der Gepäcktarife. Die ursprüngliche Erhöhung der Gepäcktarife am 1. Oktober auf 10 Pfennig für 10 Kilogramm und ein Kilometer tritt schon am 1. September in Kraft, da die fortschreitende Entwertung der Mark dazu zwingt. Zum 1. Oktober wird eine weitere Erhöhung um 50 Prozent eintreten.

Von der Straßenbahn überfahren. Gestern nachmittag wurde am Moritzzwinger von der Straßenbahn ein 3jähriger Knabe überfahren, wobei er derartige Verletzungen davontrug, daß er im Elisabeth-Krankenhause, wohin er sofort geschafft wurde, kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Nach Zeugenaussagen trifft den Führer der Straßenbahn keine Schuld.

Vermißt wird seit 20. 8. 1922 der hier Dessauer Straße 55 wohnhafte Bankbeamte Fritz Werner, geboren am 11. 4. 1899 zu Collma. Werner hatte mit Freunden eine Harztour unternommen und ist nicht wieder zurückgekehrt. Seine Freunde können über seinen Verbleib keine Angaben machen. Der Vermißte ist 1,65 Meter groß, schwächlich, blasses, rundes Gesicht und hat schwarze Haare. Bekleidet war er mit dunkelbraunem Anzug, dunkelgrünem Filzhut, weißer Wäsche mit F. W. gezeichnet und schwarzen Schnurschuhen. Nachricht über den Verbleib des Vermißten erbittet die Kriminalpolizei (Erkennungsdienst).

Turn- und Sportverein „Fichte“. Donnerstag, den 24., abends 7 Uhr, Volkspark, Kinder-Ausschußsitzung. Erscheinen aller Ausschußmitglieder ist Pflicht. **Der Obmann.**

Wetterbericht vom 22. August nachm.: „Hoch“ entfernt sich schnell nach Südost. Teiltief von den Niederlanden heranziehend, veranlaßt etwas Regen. Haupttief bei Island bleibt ohne Einfluß, neue Ausbreitung hohen Drucks von Südwesten zu erwarten und mit ihm vorwiegend trockenes Wetter.

Voraussichtliches Wetter am 24. August (Donnerstag): Vorwiegend trockenes, teilweise heiteres, tagsüber ziemlich warmes Wetter. — 25. August (Freitag): Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.

Amtliche Bekanntmachungen Halle a. S.

Bekanntmachung.

Nach der den Juli/August-Verbrauch bestimmenden Ablesung treten folgende Preise in Kraft:

a) für Gas

Leucht-, Koch- und Heizgas für 1 Kubikm.	9,50 M.
Gewerbegas für 1 Kubikm.	7,50 M.
Automatengas Form A für 1 Kubikm.	9,50 M.
Automatengas Form B für 1 Kubikm.	9,70 M.

b) für Strom

I. Abnehmer bis einschl. 50 Kilowatt Anschlußwert.

1. Zählertarif.

a) Licht bis 5000 Kilowattstunden 16,05 M., darüber 15,45 M. je Kilowattstunde;

b) Kraft bis 5000 Kilowattstunden 8,55 M., darüber 7,95 je Kilowattstunde;

2. Pauschaltarif.

a) 51,30 M. für eine Pauschallampe oder ein durch Umschalter verbundenes Lampenpaar;

b) 27,65 M. für eine automatische Treppenbeleuchtungslampe;

c) 16,55 M. für an Wechselstrom angeschlossene Klingeltransformatoren;

d) 33,10 M. für an Gleichstrom angeschlossene Klingeltransformatoren;

e) 5 M. für Klingelanschlußapparate (Glimmlicht-Klingelanlagen).

II. Abnehmer über 50 Kilowatt Anschlußwert. Außer der Grundtaxe

a) 5,60 M. je Kilowattstunde für die ersten 5000 Kilowattstunden;

b) 5 M. je Kilowattstunde für die nächsten 10 000 Kilowattstunden;

c) 4,80 M. je Kilowattstunde für weitere Kilowattstunden.

Halle, den 22. August 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 17. Juli 1922 wird das von der Stadtgemeinde dem Verkehr übergebene gesamte Notgeld hiermit aufgerufen. Die Einlösung erfolgt gegen Erstattung des Nennwertes in Reichswährung bei allen städtischen Kassen. Die Einlösung muß bis zum 28. November d. J. erfolgt sein; nicht fristgemäß vorgelegtes Notgeld verliert mit diesem Tage seine Gültigkeit.

Halle, den 20. August 1922.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die nächste Nacheichung der Meßgeräte findet in bekannter Weise wie folgt statt:

In der Woche vom 4. bis 9. September 1922: Goethestr., Humboldtstr., Dittenbergerstr., Viktor-Scheffel-Str., Ernst-Moritz-Arndt-Str.

In der Woche vom 11. bis 16. September 1922: Uhlandstr., Feldstr., Viktoriaplatz, Yorckstr., Wielandstr.

In der Woche vom 18. bis 23. September 1922: Talstr., Wörthstr., Nordstr., Belfortstr.

In der Woche vom 25. bis 30. September 1922: Dölauer Str., Weißenburgstr., Cröllwitzer Str., Birkenwäldchen, Schurigs Garten.

Halle, den 15. August 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen Eisleben.

Auf Grund des Paragraph 4 der Reichsgetreideordnung 1922 wird bekanntgegeben, daß die Nachweisung der Erzeuger, welche an der Aufbringung der Getreideumlage 1922 beteiligt sind, unter Anführung ihrer Anbaufläche und des Liefersolls von heute ab im Rathaus, Zimmer 4, eine Woche lang öffentlich ausliegt.

Eisleben, den 18. August 1922.

Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachungen Mansfeld.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftskammer in Halle a. S. teilt mit, daß die diesjährige Hauptkörung der Hengste wie folgt stattfindet:

a) für Hengste kaltblütigen Schlages am Donnerstag, dem 26. Oktober 1922, in Erfurt auf dem Viehhof vormittags 10 Uhr, für den südlichen Teil der Provinz und am Dienstag, dem 31. Oktober und Mittwoch, dem 1. November 1922, in Magdeburg in der neuerbauten Viehhalle am Schlachtviehhof vormittags 8 Uhr.

b) für Hengste warmblütigen Schlages am Donnerstag, dem 16. November 1922 in Stendal in der Viehhalle am Ostbahnhof.

Im Anschluß an die Hengstkörung in Magdeburg findet am 2. November die Privathengstprämiierung und daran anschließend seitens des Pferdezuchtverbandes eine Versteigerung verkäuflicher Hengste, Stuten und Fohlen statt.

Die näheren Bestimmungen können auf dem Landratsamte in Mansfeld eingesehen werden.

Die Anmeldungen für diese Veranstaltungen haben auf den vorgeschriebenen Anmeldescheinen, die von der Landwirtschaftskammer abzufordern sind, bis spätestens 5. September d. J. zu erfolgen.

Spätere Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Mansfeld, den 17. August 1922.

Der Landrat. [illegible], Kreissekretär.

Tel. 6183 | Licht- | C.T | Spiele | Tel. 6183

am Riebeckplatz — am Riebeckplatz

Direktion: G. M. Künzel.

Einen gewaltigen Eindruck

auf jeden Beschauer

macht unser prächtiges Filmwerk

Hanneles Himmelfahrt

Ueberwältigendes Drama von **Gerhart Hauptmann.**

Die gesamte deutsche Presse war des Lobes voll und mit Begeisterung wurde dieses Filmwerk überall besprochen und die Presse sagt:

Die Besucher verlassen das Theater unter dem Eindruck, etwas Großes, etwss Gewaltiges erlebt zu haben. Ein Film von kolossaler dramatischer Handlung und Geschehnisse, ein Film, der

Tausende von Menschen seelisch packt!

Eine Glanzleistung, die unter der Regie Urban Gads und durch die Mitwirkung von Künstlern groben Rufes nicht anders zu erwarten war.

Außerdem:

Der große Bühnenteil!

Größtes Theater-Orchester!

18 Künstler — Unter der Leitung des bekannten Kapellmeisters **Johannes Schöpper.** **Gesangs-Einlagen** — 18 Künstler

unter Mitwirkung eines **Halleschen Kinder-Chores.**

Einlass 3 Uhr. Beginn: 3.45, 6.00 und 8.30 Uhr.

Nur frühzeitiges Kommen sichert guten Platz.

Bekanntmachung!

Verheimlichte Waffenlager.

Das Gesetz zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 (R. G. Bl. 585) stellt jeden unter Strafe, der ein bisher verheimlichtes Waffenlager in Eigentum oder Gewahrsam hat und es unterläßt, der Behörde von dem Aufbewahrungsort unverzüglich Kenntnis zu geben. Dem Waffenlager steht ein Munitionslager, ein Geschütz, ein Minenwerfer oder Flammenwerfer, ein Maschinengewehr oder eine Maschinenpistole gleich; ferner stellt es jeden unter Strafe, wer von dem Vorhandensein eines bis dahin verheimlichten Waffenlagers Kenntnis hat und es unterläßt, hiervon der Behörde unverzüglich Kenntnis zu geben.

Um weite Kreise der Bevölkerung vor empfindlichen Strafen zu schützen, bringe ich die in Betracht kommenden Bestimmungen des Gesetzes nachstehend besonders zur öffentlichen Kenntnis.

§ 7.

Mit Gefängnis von drei Monaten bis zu fünf Jahren wird, soweit nicht andere Vorschriften eine schwerere Strafe androhen, bestraft:

6. wer ein bis dahin verheimlichtes Waffenlager in Eigentum oder Gewahrsam hat und es unterläßt, der Behörde von dem Aufbewahrungsort unverzüglich Kenntnis zu geben; dem Waffenlager steht ein Munitionslager, ein Geschütz, ein Minenwerfer oder Flammenwerfer, ein Maschinengewehr oder eine Maschinenpistole gleich. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus. Neben der Freiheitsstrafe ist auch Geldstrafe bis zu 5 000 000 Mark zu erkennen.

§ 8.

Mit Gefängnis bis zu fünf Jahren, neben dem auf Geldstrafe bis zu 1 000 000 Mark erkannt werden kann, wird bestraft:

3. wer von dem Vorhandensein eines bis dahin verheimlichten Waffenlagers Kenntnis hat und es unterläßt, hiervon der Behörde unverzüglich Kenntnis zu geben, es sei denn, daß damit für Verwandte auf- oder absteigender Linie oder Geschwister oder den Ehegatten des Wissenden die Gefahr der Bestrafung einträte, oder daß die Anzeige von einem Geistlichen, Rechtsanwalt oder Arzt in Ansehung dessen hätte erfolgen müssen, was ihm bei Ausübung seines Berufes anvertraut worden ist. § 7 Nr. 6 Halbsatz 2 gilt entsprechend.

Mansfeld, den 21. August 1922.

Der Landrat. J. V.: Effigke, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Der Jagdaufgang auf Rebhühner, Wachteln und schott. Moorhühner wird hierdurch für den Regierungsbezirk Merseburg unter Abänderung unseres Beschlusses vom 19. Juli auf

Montag, den 21. August 1922

festgesetzt.

Merseburg, den 14. August 1922.

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht.

Mansfeld, den 21. August 1922.

Der Landrat. J. V.: Effigke, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Auf der Straße Leimbach — Harzgerode in km 1,2 wird eine Brücke umgebaut. Zu diesem Zwecke muß dieselbe vom Tage der Bekanntmachung bis auf weiteres zur Hälfte gesperrt werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß beim Passieren der Brücke besonders durch Fahrzeuge und Radfahrer hauptsächlich in der Nacht größte Vorsicht geboten ist.

Mansfeld, den 16. August 1922.

Der Landrat. J. V.: Voigt, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Herren Alb. Hulisch, Christian Thierfelder, Karl Meyer, Friedr. Pfau, Dr. Ernst Sperling, Karl Lenz jun., Franz Bosse, Friedrich Scheffler und Herm. Ebert in Sinsleben werden gemäß § 64 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 von mir als Ehrenfeldhüter bestätigt.

Mansfeld, den 16. August 1922.

Der Landrat. J. V.: Voigt, Kreissekretär.

Bei Einkäufen

bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme“ zu beziehen.

Sichere Heilung durch **Heilmagnetismus** aller chronischen und akuten Krankheiten. Uhlandstr. 5, p. r. Sprechzeit: Täglich 4—7, Sonntags 9—11 Uhr.

Kochherde Patent-Gruden, Waschkessel, eiserne und transport. Kachel-Oefen, Gasherde. **Christian Glaser,** Halle, Große Klausstr. 24. Fernsprecher 6138.

Blasenschwäche beseitigt mit glänzendem Erfolge. Täglich einlaufende Anerkennungen. Auskunft frei. Institut Naumer, Recklinghausen I. W. N. 184

Gold-, Silber-, Platin-Bruch, Brennstifte, Uhren, Zähne kauft **A. Spermann,** Gr. Steinst. 47, am Walhalla.

Haltbare **Damentaschen** in großer Auswahl preiswert bei **Friedr. Pietsch,** Lederwaren-Spezialgeschäft. Schweitschkestr. 41, nähe Steinweg.

NDL NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßiger Passagier- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern

Von BREMEN nach **NORD-AMERIKA u. SÜD-AMERIKA**

Vorzügliche Passagier-Einrichtungen für alle Klassen. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, geräumige Promenadendecks, behagliche Gesellschaftsräume. Beste hygienische und sanitäre Einrichtungen.

Auskünfte, Drucksachen u. Platzbelegung durch: in Halle: Lloyd-Reisebureau L. Schönlicht, Poststrasse.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den

oberschlesischen Wanderer

(Bezugspreis monatlich 40 Mk.)

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer“. — Zurzeit werden von vielen Leuten, die das polnisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reiche gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleiwitz.

Anzeigen für den Wanderer werden in der Geschäftsstelle der „Volksstimme“ ohne jeden Aufschlag entgegengenommen.

Die 29 mm Anzeigenzeile kostet Mk. 5.—.

Frauen erwacht!

Hütet Euch vor „weisen Frauen“! Lest nach vergeblichen Versuchen mit nutzlosen und wertlosen „Mitteln“ das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis“. (Titelangabe hier nicht gestattet). Es befreit Euch von Sorgen! Preis Mk. 20.— Nachnahme, Porto extra. Buchverlag Elsner, Stuttgart 139, Schloßstraße 57 B.

Vereins-Anzeiger

zur Bekanntgabe sämtlicher Veranstaltungen **der Sozialdem. Partei,** Bezirksverband Halle. Harz 42/44. Fernruf 1611.

Ferner für die dem Allgem. deutschen Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Gewerkschaften sowie die auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden geselligen Vereine.

Delitzsch. Mitglieder-Versammlung, Mittwoch, den 23. August, abends 8 Uhr in der „Stadt Berlin“. Der Vorstand.

Merseburg. Ortsverein S. P. D. Donnerstag, den 24. August, abends 8 Uhr Allgemeine Funktionärsitzung.

Montag, den 28. August, abends 8 Uhr im Parteibüro „Funktionärsitzung der Beamten“. Zu diesen Sitzungen bittet um zahlreiches Erscheinen Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519220823-15/fragment/page=0006